

Staatliche Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen

2006





STAATLICHE SCHLÖSSER,
BURGEN UND GÄRTEN SACHSEN
2006

JAHRBUCH
BAND 14

- 11 Margitta Çoban-Hensel, Frank Dornacher,
Birgit Tradler
Die Restaurierung des Fasanenschlösschens
Moritzburg und seine Einrichtung als Interieurmuseum
des sächsischen Rokoko
- 26 Margrit Jahn
Die Wiedereröffnung des Fasanenschlösschens
Moritzburg – Herausforderung an ein modernes
Kulturmanagement
- 36 Dirk Böhme
Die Kemenate der Burg Gnanstein
Ergebnisse der bauhistorischen
und restauratorischen Untersuchung
- 45 Gerhard Billig, Ingolf Gräßler
Der Turm im Burglehn der Burg Mildenstein/Leisnig
- 55 Einhart Grotegut
Untersuchungen am Bergfried von Schloss Weesenstein
- 59 Regina Thiede
Die Ausstattung der kurfürstlichen Wohnappartements
im Fürstenhaus des Colditzer Schlosses
- 69 Jens Gaitzsch
...über die Räumung des auf dem Schloße zu Stolpen
befindlichen und in Basalt abgesunkenen Brunnens
Zur Verfüllung und Beräumung des Stolpener
Burgbrunnens
- 78 Juliane Thiele
Pillnitz als Sommerresidenz und die
Wohnausstattung des Wasser- und Bergpalais
am Ende des 18. Jahrhunderts
- 90 Birgit Finger
Justitia und Poetica
Der Maler Carl Gottlieb Rolle und die Ausgestaltung
des Salettchens im Schloss Weesenstein
- 99 Jörg Möser
Der Wintergarten von Schloss Weesenstein
Neue Erkenntnisse zur Entstehung des Bauwerks
- 109 Hendrik Bärnighausen
Fürstliche und weitere Personen
aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen
im Gästebuch von Schloss Weesenstein
- 129 Hendrik Bärnighausen, Viktoria Wucherer
Der Kunsthändler Herrmann Holst, der Galeriedirektor
Hans Posse und der Maler Oskar Kokoschka als
Bewohner des »Pavillons J« im Großen Garten in Dresden
- 143 Hendrik Bärnighausen, Falk Schulze
Zum Gedenken an Margarete Groß

Gärten

- 147 Ingrid Möbius
Die Einrichtung des Barockmuseums im
Schloss Moritzburg vor 60 Jahren
Versuch einer Rekonstruktion der Verwaltungs-
geschichte
- 152 Alexander Klein
Ausstellungsplanung als gesteuertes Chaos
- 159 Andrea Dietrich
Adel ohne Grenzen – Die Herren von Bünau
in Sachsen und Böhmen
Resümee eines grenzüberschreitenden
Ausstellungsprojektes im Schloss Weesenstein
- 165 Mike Huth, Ingrid Welzig
Aspekte einer Sonderausstellung zum Leben und Wirken
der Familie von Schönberg in Sachsen
- 173 Stefanie Melzer
Früh 6 Uhr begaben sich seine Churfürstliche
Durchlaucht nach der Eremitage...
Zur Ausgestaltung von Friedrichsgrund und
Borsberghängen im Stil des frühen sentimental
Landschaftsgartens
- 185 Ute Tröber, Simone Ruby
Biochemisch-genetische Untersuchungen an Linden
historischer Alleen aus verschiedenen Barockgärten
- 190 Karl-Dieter Holz
Gärtner und Förster in Dresdner Freimaurerlogen
- Berichte 2006**
- 198 Kristin Roespel
Haushalt/Controlling/EDV
- 200 Mathias Tegtmeyer
Recht/Liegenschaften/Organisation/Personal
- 203 Peter Dietz
Bauangelegenheiten
- 207 Roland Puppe
Gärten
- 211 Hendrik Bärnighausen
Museen/Ausstellungen
- 222 Ulrike Peter
Marketing/Öffentlichkeitsarbeit
- 230 Autorenverzeichnis
231 Abbildungsnachweise
232 Impressum

FÜRSTLICHE UND WEITERE PERSONEN AUS DEM FÜRSTENTUM SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN IM GÄSTEBUCH VON SCHLOSS WEESENSTEIN

Schlossgästebücher als Quellengattung

Eine noch immer zu wenig beachtete Quellengattung sind die in Schlössern und Schlossmuseen oftmals überlieferten historischen Gästebücher, die ebenso überraschende wie vielfältige Einblicke in die Kulturgeschichte bieten. Derartige Gästebücher sind als Beleg für die Anwesenheit bedeutender oder auch nur charakteristischer Persönlichkeiten zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten, im historischen Kontext wahrnehmerswerten Ort sowohl personen- als auch ortskundlich relevant, verfügen zudem über den antiquarischen Wert und besonderen Reiz von Autographensammlungen. Zum anderen handelt es sich, insbesondere bei Gästebüchern des 19. Jahrhunderts, um Zeugnisse einer beginnenden »touristischen« Nutzung der Schlösser.

In den Jahrbüchern der Staatlichen Schlösser Sachsen ist bereits einmal, anhand des im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden vorhandenen Gästebuches von Schloss Nossen, auf die Relevanz von Schlossgästebüchern hingewiesen worden.¹ Das Nossener Gästebuch wurde 1695 bis 1731 geführt und enthält 56 leserliche Eintragungen von 46 verschiedenen Personen. Zweimal (1700/1715) hat sich August der Starke in diesem Buch verewigt. Ansonsten kommen vor allem Angehörige des sächsischen Adels vor, mitunter auch Adlige aus anderen Regionen Deutschlands wie Friedrich Wilhelm, späterer Markgraf von Bayreuth (reg. 1703–1723), der 1697 auf seiner Kavaliertour Nossen besuchte.

Einer anderen Epoche gehört das im Schloss Lichtenwalde überlieferte Gästebuch an, das nach dem Brand und dem Wiederaufbau dieses Schlosses am 3. Mai 1908 einsetzt und bis zum 13. Juli 1947 geführt wurde.² Unter den Besuchern, die sich hier eingeschrieben haben, ist König Friedrich August III. von Sachsen, der am 1. Juli 1909 in Lichtenwalde weilte, besonders hervorzuheben.

Wieder anders zu bewerten ist das zwei Bände umfassende Gästebuch von Schloss Weesenstein (Abb. 1).³ Es umfasst die Jahre 1834 bis 1935, wobei der erste Band bis 1849 reicht und der zweite Band in demselben Jahr einsetzt. Die genaue Anzahl der durch tausende von Eintragungen im Gästebuch verzeichneten Personen bleibt letztlich offen, da sich die Eintragungen nicht nur auf Einzelpersonen, sondern auch auf Familien und Grup-

pen beziehen. Die meisten Besucher (958) wurden 1842 gezählt. Am wenigsten Gäste, nur 16, besuchten Weesenstein 1867. Neben Vertretern des Hochadels, nicht zuletzt Verwandten der Wettiner, sonstigen Adligen, bei Hofe agierendem Personal, Staatsbeamten, u.a. Ministern und Militärs, findet man hier Bürger wie Beamte, Lehrer, Pfarrer, Studenten, Handwerker, Soldaten und Kurgäste sowie Gruppen wie Schulklassen und Vereine verzeichnet. Auch zahlreiche im Nachhinein bedeutende

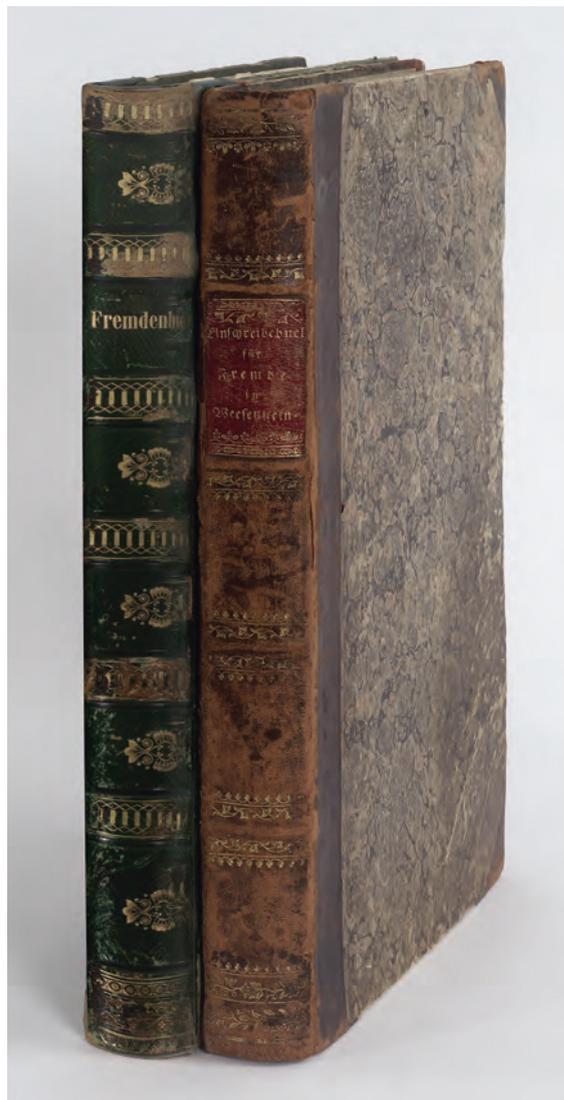


Abb. 1
Gästebuch Schloss
Weesenstein 1824–1935,
zwei Bände.



Abb. 2
Schloss Weesenstein,
kolorierter Kupferstich,
um 1840.

Persönlichkeiten der Kulturgeschichte, u. a. Clara Wieck, Franz Schubert, Gottfried Semper, Carl Gustav Carus, Carl Maria von Weber, Dorothea Tieck, Wilhelmine Schröder-Devrient und Gottfried Schadow, haben Weesenstein besucht und sich hier ins Gästebuch eingetragen. Die Mehrzahl der Besucher kam aus Dresden und aus Sachsen, aber auch aus anderen Regionen Deutschlands, u. a. aus Berlin, Mittel- und Norddeutschland, Schlesien und dem Rheinland. Daneben sind ausländische Gäste und Auslandsdeutsche, u. a. aus Frankreich, England, den skandinavischen Ländern, Russland, dem Baltikum, Polen, der Schweiz, Italien und Griechenland, verzeichnet. Aber auch außereuropäische Besucher, so aus den USA, aus Indien, Indonesien, Australien, Neuseeland und Chile, sind fassbar. Manche Besucher beschränkten sich bei der Eintragung auf den Namenszug, viele setzten jedoch ihren Herkunftsort und Berufs- oder Besitzstand hinzu.

Die Auswertung des im Weesensteiner Gästebuch enthaltenen personenkundlichen Materials bietet Ansätze für unterschiedlichste wissenschaftliche Intentionen. Fallen doch – unabhängig im kulturellen Bewusstsein verwurzelter Berühmtheiten wie der oben genannten – jedem, der mit speziellem kulturhistorischem Hintergrundwissen in diesen Bänden blättert, andere Namen als interessant und bemerkenswert ins Auge.

Auch die Umstände, unter denen Besucher im 19. Jahrhundert das ebenso romantisch gelegene wie sagemwobene Schloss Weesenstein (Abb. 2) besichtigen konnten, sind anhand der beiden ältesten gedruckten Schlossführer nachvollziehbar. 1850 wurde darauf ver-

wiesen, dass man sich im ersten Schlossohof, »behufs des Besuches des Schlosses bei dem Schlossverwalter, Hrn. Schwede, an dem wir einen ebenso freundlichen, als kunsterfahrenen Führer finden, anmelden«⁴ könne. 1879 erhielt der Besucher bezüglich des ersten Schlossohofes den Hinweis: »Links zweite Tür ist die Wohnung des Schlossverwalters Fleischer, bei dem wir uns zu melden haben. Sowohl er selbst, als auch Frau und Tochter übernehmen die Führung, ...«⁵

Schwarzburg-Sondershausen und Kursachsen – eine in sich widersprüchliche Beziehung

Hier soll auf einige im Weesensteiner Gästebuch verzeichnete Persönlichkeiten verwiesen werden, die aus dem in Thüringen gelegenen Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen kamen und nicht zufällig Weesenstein besuchten. Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen bestand vom 16. Jahrhundert bis 1918 aus zwei Territorien, dem nordthüringischen »Unterherrschaft« mit Sondershausen als Residenz und der zentralthüringischen »Oberherrschaft« mit der Residenz Arnstadt.⁶ In diesen Territorien waren die Schwarzburger von den Albertinern und den Ernestinern lehnsabhängig. Hinzu kam das Amt Gehren, das die Schwarzburger reichsunmittelbar besaßen.

Aufgrund dieser zwischen Kursachsen und Schwarzburg-Sondershausen gegebenen Konstellation standen Persönlichkeiten aus der fürstlichen Familie von Schwarzburg-Sondershausen, deren höfisches Gefolge sowie

Staatsmänner aus diesem Fürstentum, oftmals in einer näheren Beziehung zum Dresdner Hof und zur Residenzstadt Dresden. Diese Konstellation bedingte, dass manche in Dresden weilende oder zeitweise dort lebende Person aus Schwarzburg-Sondershausen von hier aus auch Weesenstein aufsuchte, das aufgrund seiner Nähe zu Dresden und seiner romantischen Lage im Müglitztal schon damals als beliebter Ausflugsort galt.

Im Verhältnis der Grafen bzw. Fürsten von Schwarzburg zu den Wettinern war es über Jahrhunderte hinweg immer wieder zu spannungsreichen Konstellationen gekommen, was sich aus den schwierigen Lehns- und staatsrechtlichen Zusammenhängen ergab, durch die beide Dynastien miteinander verflochten waren. Wie oben dargestellt, waren die Schwarzburger in wesentlichen Teilen ihrer Territorien von den Albertinern und den Ernestinern lehnsabhängig, in anderen territorialen und standesrechtlichen Belangen jedoch reichsunmittelbar. Lammert hat diese Konstellation pointiert charakterisiert: »Die Schwarzburger ... waren eben zugleich Reichsstände und sächsische Landstände. Sie selbst betonten naturgemäß das erstere, die Wettiner das letztere.«⁷ Die Erhebung der Linien Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt in den Reichsfürstenstand (1697/1710) führte zu einer Verschärfung der Situation: »Allein der neu erworbene Fürstenstand wurde aufs entschiedenste von den Wettinern bekämpft, insonderheit aufs neue die Erlangung von Sitz und Stimme im Reichsfürstenrat hintertrieben, ...«⁸ Durch Vergleiche zwischen den Schwarzburgern und Kursachsen (1719) bzw. Sachsen-Weimar (1731) wurde die schwierige Situation beigelegt.

Unabhängig dieser Konstellation entwickelte einer der Sondershäuser Fürsten des 18. Jahrhunderts – Günther I. (reg. 1720 – 1740) – außergewöhnlich rege Kontakte nach Dresden und auch ganz persönlich zu Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen: »Beiderseitig ausgeprägte künstlerische Interessen mögen dafür ausschlaggebend gewesen sein. Die Verleihung des Polnischen Weißen Adlerordens 1728 an Fürst Günther, der Austausch von Prunkwaffen während des Zeithainer Lagers 1730 oder das Geschenk eines in Brillanten gefassten Bildnisses Augusts II. an Günther unterstreichen das enge Verhältnis beider Regenten.«⁹ Überdies hatte August der Starke, wie man aus Günthers gedruckter Vita erfährt, befohlen, dass Günther »alle Kostbarkeiten in Dresden als einem hocharfahrenen Kenner, insonderheit der Juwelen und anderer Seltenheiten, gezeigt werden sollten.«¹⁰ Kein Geringerer als Johann Alexander Thiele (1685 – 1752), ab 1739 Hofmaler in Dresden, war zuvor 1720/1721 und 1727 – 1739 am Hof Günthers I. als Hofmaler tätig gewesen.¹¹ 1741, im Jahr nach dem Tod Günthers I., verkaufte dessen Witwe Elisabeth Albertine die bedeutende, 130 Objekte umfassende Gewehrsammlung ihres verstorbenen Gemahls an Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen zwecks Aufnahme in dessen Gewehrgalerie.¹² Dieser Bestand an Schusswaffen gehört noch heute zu den Kostbarkeiten der Dresdner Rüstkammer.

Nach dem Tod Günthers I. schwand dieses starke persönliche Interesse der Sondershäuser Fürsten am Dresd-

ner Hof. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist eine stärkere Orientierung an Braunschweig bemerkbar, in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine deutliche Hinwendung zu Preußen. Erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es wieder zu regeren Kontakten der fürstlichen Familie nach Dresden.

Der Rahmen, in dem das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen in diesen Jahren existierte, wird anhand statistischer Angaben von 1845 deutlich: Demzufolge umfasste das Fürstentum 15,44 Quadratmeilen, wovon 8,91 auf die »Unterherrschaft« und 6,53 auf die »Oberherrschaft« (einschließlich des Amtes Gehren) entfielen. Von den insgesamt 58 000 Einwohnern lebten 33 000 in der »Unterherrschaft« und 25 000 in der »Oberherrschaft«. Die Bevölkerung gehörte fast ausschließlich der evangelisch-lutherischen Kirche an. Man zählte nur ca. 50 Katholiken und ca. 100 Juden. Ökonomisch war das Fürstentum vorwiegend auf Land- und Forstwirtschaft und in geringerem Maße auf Bergbau orientiert, verfügte zudem über einen gewissen Bestand an Manufakturbetrieben. Die Landeseinkünfte beliefen sich auf 150 000, die Einkünfte der fürstlichen Kammer auf 230 000 Reichstaler jährlich.¹³

Ein Aspekt, der das Interesse der fürstlichen Familie zu Sondershausen an Dresden zusätzlich stützte, ergab sich aus der Tatsache, dass durch die freiherrliche Familie von Uckermann, die im letzten Drittel des 18. und ersten Drittel des 19. Jahrhunderts über Besitzungen in Kursachsen und Schwarzburg-Sondershausen verfügte und durch führende Vertreter am Sondershäuser Hof präsent war, eine fortwährende Verbindung zwischen dem nahe Dresden gelegenen Weesenstein und Sondershausen bestand. 1762 hatte der hessische Geschäftsmann Johann Jakob Uckermann II (1718 – 1781) das Rittergut Bendeleben¹⁴ in Nordthüringen erworben. 1769 geadelt und 1770 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, kaufte er 1772 auch noch das Rittergut Weesenstein und Meusegast bei Dresden. Nach seinem Tod zog sich seine Witwe Johanna Christiane (1742 – 1827) nach Bendeleben zurück und überließ ihrem Sohn Johann Jakob Uckermann III (1762 – 1836), der in sächsischem Militärdienst stand, Schloss Weesenstein als Wohnsitz, hielt ihn ansonsten aber aufgrund der von ihm eingegangenen unstandesgemäßen Ehe mit Christine Eleonore Hofmann finanziell knapp. Nach dem Tod seiner Mutter verkaufte Johann Jakob von Uckermann III seinen Weesensteiner Besitz an König Anton von Sachsen (1755 – 1827 – 1836) und lebte fortan mit seiner Familie in Bendeleben. Aufgrund der Lage von Bendeleben im unmittelbaren Umfeld von Sondershausen pflegten die Uckermanns, insbesondere die Generation der Söhne und Töchter von Johann Jakob III, rege Kontakte zum Sondershäuser Hof, die darin gipfelten, dass Karl von Uckermann in den 1830er/1840er Jahren in Sondershausen als Oberhofmarschall und Oberhofmeister wirkte. Da andere Angehörige der Familie in Dresden verblieben, verfügten die Thüringer Uckermanns auch nach dem Verkauf von Weesenstein noch über enge Kontakte nach Sachsen.

September 1855: Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen und Freiherr Karl von Uckermann in Weesenstein

Die hier geschilderte Konstellation wird durch eine Eintragung im Weesensteiner Schlossgästebuch lebendig (Abb. 3).¹⁵ Am 18. September 1855 weilten Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen, deren Hoffräulein J. von Derschau und der Sondershäuser Oberhofmeister und Kammerherr Baron Karl von Uckermann in Weesenstein. Unter von Uckermann hat sich eine als »Aug. d'Ivernois« aus Genf bezeichnete Person eingetragen, die eventuell auch zur Begleitung der Fürstin Mathilde gehörte.

Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen (1814–1888), geb. Prinzessin von Hohenlohe-Öhringen, gehört zu den schillerndsten Persönlichkeiten der Sondershäuser Geschichte des 19. Jahrhunderts (Abb. 4). Dennoch hat sie erst vor wenigen Jahren eine erste ausführlichere biografische Würdigung gefunden.¹⁶

Mathilde war am 3. Juli 1814 als Tochter des Fürsten August von Hohenlohe-Öhringen (1784–1853) und dessen Gemahlin Luise geb. Herzogin von Württemberg (1789–1851) geboren worden. Dass sie am Württembergischen Hof in Stuttgart erzogen wurde, dürfte sich aus der Tatsache ergeben haben, dass ihre Mutter eine Kusine von König Wilhelm I. von Württemberg war.

Als sich Fürst Günther Friedrich Carl II. von Schwarzburg-Sondershausen (1801–1889), dessen Gemahlin Irene geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt (1809–1833) jung verstorben war, als Witwer und Vater dreier Kinder im Alter von sechs bis vier Jahren, der Prinzessin Elisabeth (1829–1893) und der Prinzen Karl Günther (1830–1906) und Leopold (1831–1909), 1835 auf der Suche nach einer neuen Gemahlin am Württembergischen Hof aufhielt, lernte er Mathilde kennen und warb um sie. Am 29. Mai 1835 fand die Hochzeit statt. Noch im August desselben Jahres zwang Günther Friedrich Carl II. seinen Vater Günther Friedrich Carl I. zur Abdankung. Aus seiner Ehe mit Mathilde gingen Prinz Hugo (1837–1871) und Prinzessin Marie (1839–1921) hervor.¹⁷

Mit Fürstin Mathilde hielt in der bescheidenen Residenz Sondershausen der Anspruch auf ein gehobenes kulturelles und intellektuelles Niveau Einzug. Das junge Fürstenpaar bezog nicht das baulich ungepflegte, in sei-

ner Ausstattung unmoderne und vernachlässigte Residenzschloss, sondern das Prinzenpalais am Markt, das für diesen Zweck kurzfristig instand gesetzt und modernisiert wurde, während das Schloss einem umfassenden und langwierigen Umbau unterzogen wurde, der sich am spätklassizistischen und historistischen Zeitgeist orientierte. Diese Baumaßnahmen oblagen dem eigens dafür aus Berlin nach Sondershausen berufenen Architekten Karl Scheppig (1803–1885), einem Schüler und Mitarbeiter von Karl Friedrich Schinkel, während sich Mathilde bezüglich der mobilen Ausstattung der Räume vor allem an den Angeboten des Mainzer Ausstattungsunternehmers Antoine Bembé orientierte.¹⁸

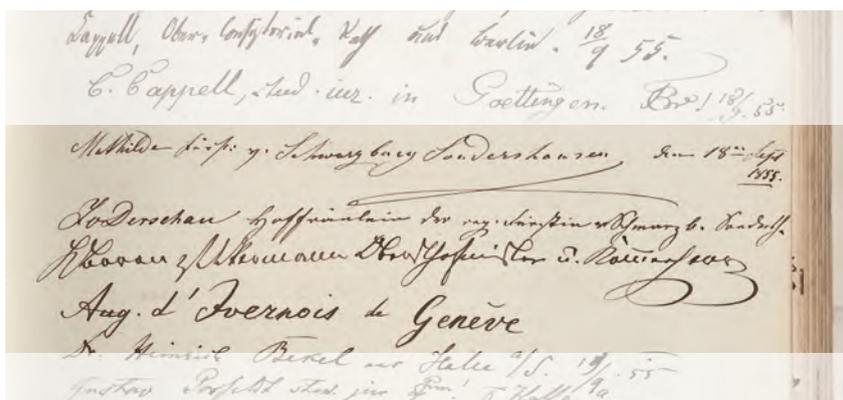
Fürstin Mathilde, die Gedichte und Prosa schrieb, komponierte und im Hoftheater als Sängerin auftrat, wurde zum Mittelpunkt eines vom höfischen Personal getragenen Liebhabertheaterzirkels.¹⁹ Dass das Sondershäuser Hoftheater nach längerer Pause 1841 wieder eröffnet wurde, ging wesentlich auf ihre Intentionen zurück. Eine zentrale Figur im Kreis um Mathilde war Friedrich von Sydow (1780–1845), Redakteur der Sondershäuser Zeitung »Der Deutsche«, aber auch Dichter und Theaterrezensent.

Auch die traditionelle Rolle der Fürstin als Wohltäterin nahm Mathilde engagiert wahr. So gründete sie 1839 die »Mathildenpflege«, 1843 eine »Kleinkinderbewahranstalt« zur Beköstigung und Beaufsichtigung der Kinder armer Leute. Sie zeigte auch starkes Interesse an den Projekten des Pädagogen Friedrich Fröbel (1782–1852), der im benachbarten Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt wirkte.²⁰

So erfolgreich Mathilde auch nach außen hin auftrat, geriet sie doch zunehmend in Konflikt mit Kreisen der Hofgesellschaft und der Beamtschaft, die die steigenden Kosten für Bau- und Ausstattungsmaßnahmen, Theaterunterhaltung sowie andere kulturelle und repräsentative Zwecke bemängelten. Auch Mathildes ungewohnter Umgang mit traditionsreichen Sondershäuser Kunstgut wurde zum Stein des Anstoßes, als sie wertvolles altes Silber aus der Silberkammer im Schloss verkaufen und neues Silber in Stuttgart sowie Porzellan in Berlin in Auftrag geben ließ. Der Sondershäuser Chronist Lutze hat das Bild, unter dem Mathilde in die Dynastiegeschichte einging, tendenziös zusammengefasst: »Der am Württembergischen Hof erzogenen Fürstin war geistige Atmosphäre Lebensbedürfnis; aber in ihrem Bemühen, diese auch in Sondershausen sich zu schaffen, fehlte ihr die Gabe des Maßhaltens, und alle Veranstaltungen, die sie hochfliegenden Geistes ersann und ausführte, boten der geistigen Genüsse viele und brachten in das bisher so stille, einförmige Hofleben der kleinen Residenz Abwechslung und Zerstreuung genug, aber sie vermochten nicht ein wahrhaft häusliches Glück zu begründen, das der Fürst auch in dieser Ehe erhofft hatte.«²¹

Zum Eklat zwischen Fürstin Mathilde und ihrem Gemahl kam es, als sich Mathilde während eines Italienaufenthaltes²² in Olevano eine Affäre mit dem Weinbauern Guiseppe Antonelli erlaubte.²³ 1847 trennte sich das Fürstenpaar im Rahmen eines Separationsvertrages.

Abb. 3
Gästebuch Schloss Weesenstein, Eintragung der Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen.





Mathilde verließ mit ihren Kindern Hugo und Marie Sondershausen und bezog vorerst das Schloss ihres Bruders im heimatlichen Öhringen. Im Folgenden sind Aufenthalte in Dresden, Leipzig und Bad Cannstatt nachweisbar. Auf Wunsch des Fürsten kehrte sie 1848 nach Sondershausen zurück und stand während der schwierigen Monate der Revolution an seiner Seite. 1849 hielt sie sich wieder in Olevano auf. Literarisch agierte Mathilde in diesen Jahren unter dem Pseudonym »Stella Edle von Seelenrund«. Es entstanden Gedichte und das Versdrama »Senza tek«. Die Gedichte, Briefe und Tagebücher dieser Jahre sind noch unpubliziert. Anregungen für ihre literarischen Arbeiten empfing sie mitunter auch aus Werken der bildenden Kunst, u. a. von Friedrich Nerly, Carl Philipp Fohr und Julius Schnorr von Carolsfeld.

Die Zeit um Weihnachten und Sylvester 1851 verbrachte Mathilde in Dresden, wo ihre Tochter Marie in einem Pensionat untergebracht war. Am 18. Januar kehrte sie nach Sondershausen zurück. 1852 kam es zur Scheidung vom Sondershäuser Fürsten. Als juristischen Beistand für die Scheidungsverhandlungen mit ihrem Mann wählte sie bezeichnenderweise den Regierungsdoktor Carl Rebling, der auch Landtagsabgeordneter war und als »Vater der Revolution im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen« galt.

Die folgenden Jahre hat Mathildes Kammerfrau Streese später in einem Brief an den Sondershäuser Heimatforscher Lutze beschrieben: »Als sich dann... die Fürstin endgültig vom Fürsten trennte, stellte ihr ihr Bruder

das reizende Schloßchen Friedrichsruhe bei Öhringen in Süddeutschland zur Verfügung. Dort richtete sie einen kleinen feinen Haushalt ein, machte meinen seeligen Vater zum Haushofmeister und unterstellte ihm das ganze. Wir wünschten Alle es möge immer so bleiben, doch nach ungefähr 4 Jahren löste sie den Haushalt, da der Zuschnitt desselben mit den Finanzen nicht in Einklang zu bringen war. Das Haus war immer voller Gäste ... Sie entließ den größten Teil ihrer Leute, ging wieder auf Reisen, dann bezog sie mit Prinzess Marie und nur wenig Dienerschaft das kleine Palais ihres Bruders in Öhringen. Dort lebte sie eine Reihe von Jahren, unterbrochen durch Reisen ins bairische Hochgebirge. Angezogen durch das Münchener Kunstleben ... siedelte sie schließlich ganz nach München über. ... In München bewohnte sie zu meiner Zeit ein reizendes Landhaus auf der Schwabinger Straße mietweise, wo ich 2 Jahre bei ihr als Kammerfrau war.«²⁴

Auch in den 1850er Jahren war Mathilde literarisch aktiv. Sie verfasste u. a. »Jadwiga, Königin von Polen«, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, das 1857 in Stuttgart unter dem Pseudonym M. Dornheim erschien. Von 1852 bis 1863 lebte Eugenie John (1825 – 1887), die in den 1840er Jahren am Sondershäuser Hoftheater als Kammersängerin gewirkt hatte und später unter dem Pseudonym »Marlitt« als Literatin Bekanntheit und Popularität erlangte, als Vorleserin, Reisebegleiterin und Pflegerin bei Mathilde. Von Mathilde dürfte »Marlitt« wesentliche Impulse zur Realisierung ihrer 1865 einsetzenden öffentlichen literarischen Tätigkeit empfangen haben. Anhand von Mathildes Briefwechsel sind als ihre Aufenthaltsorte nach 1851 bisher Friedrichsruhe (1851 – 1854), Dresden (1854), Öhringen (1855 – 1858), Schliersee (1859), München (1861 – 1867), Bad Kochel (1870 bis 1871), Starnberg (1872) und Salzburg (1874 – 1888) nachweisbar. Der Dresdner Aufenthalt von 1854 hat, wie Mathildes Eintragung im Weesensteiner Gästebuch belegt, offenbar bis in den September 1855 gewährt. In Salzburg lebte Mathilde mit ihrer unverheiratet bleibenden Tochter Marie im Schloss Mirabell, das sie, nachdem ihre Intention zum Kauf des Schlosses aus Kostengründen fehlgeschlagen war, mietete. Hier starb sie am 3. Juni 1888. Beigesetzt wurde sie in Arnstadt in der Fürstengruft auf dem alten Friedhof.

Die Mathilde in Weesenstein begleitende Kammerfrau von Derschau ist bisher am Sondershäuser Hof nicht zu belegen und gehörte offenbar zu denjenigen Personen im Umfeld der Fürstin, die unabhängig des Sondershäuser Hofes in ihrem Dienst standen.²⁵

Der Mathilde ebenfalls begleitende Freiherr Karl von Uckermann-Bendeleben war am 24. November 1805 in Dresden als Sohn von Johann Jakob Uckermann III und dessen Ehefrau Christine Eleonora geb. Hofmann geboren worden.²⁶ Er hatte sich am 23. Juli 1841 mit Friederike von Selchow verheiratet. Karl von Uckermann war Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Bendeleben und Erbherr auf Weesenstein, zudem königlich sächsischer Rittmeister und in Sondershausen ab 1837 Hofmarschall und Intendant des Hoftheaters, ab 1838 auch Oberhofmeister. Dass Karl von Uckermann in Weesenstein in Ge-

Fürstliche und weitere Personen aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen im Gästebuch von Schloss Weesenstein

Abb. 4
Mathilde, Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, Gemälde von Friedrich Wilhelm Herdt, 1841.

sellschaft der Fürstin Mathilde erschien, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass er seine Karriere am Sondershäuser Hof im Wesentlichen dieser Fürstin zu verdanken hatte. Mit dem gegen Ende der 1840er Jahre zwischen dem Fürstenpaar entstehenden Konflikt, der zur Trennung und schließlich zur Scheidung führte, geriet auch von Uckermann in Schwierigkeiten, was damit endete, dass Albert von Holleuffer in seiner Eigenschaft als Chef des Geheimratskollegiums 1847 seine Entlassung bewirkte.

Der in diesen Jahren am Sondershäuser Hof zwischen dem Fürstenpaar und im Hofstaat ausgetragene Konflikt wird, wenn auch einseitig kommentiert, in den Memoiren von Theodor von Wurmb, Sondershäuser Hofmarschall und Intimfeind von Uckermanns, deutlich.²⁷ Von Wurmb, damals Oberstallmeister am Sondershäuser Hof, schildert, wie von Uckermann 1838 aufgrund einer Vakanz im Amt des Hofmarschalls und dem dringenden Erfordernis zu dessen Wiederbesetzung dieses Amt erhielt: »Die höchsten Herrschaften ließen daher den Baron Karl von Uckermann, den sie während eines längeren Aufenthalts in Bendeleben, von wo aus die Fürstin täglich zum Gebrauch der Bäder nach Frankenhausen fuhr, näher kennen gelernt hatten, fragen, ob er... interimistisch die Functionen eines Hofmarschalls versehen wollte. Er erklärte sich nun auch sehr gern bereit dazu, trat dann bald in wirkliche Dienste und wurde, sich der fürstlichen Gunst erfreuend, als wirklicher Hofmarschall und Oberhofmeister angestellt. Den letzteren Titel bekam er augenscheinlich, um mir nicht etwa im Range nachzustehen, in demselben vielmehr vorzuziehen. Welchen Missgriff die Herrschaften hier gethan hatten und wie wenig sich Herr von Uckermann namentlich zum Chef des Fürstlichen Hofmarschallamtes qualificirte, hat die Zukunft zur Genüge bewiesen. So sehr es gewiß anzuerkennen war, dass er einen rechtlichen, biederen Charakter besaß und absichtlich gewiß Niemandem geschadet hat, so sehr war es auf der anderen Seite aber auch nicht zu leugnen, dass er als gewesener Lieutenant der Kavallerie gar keine Idee von Geschäften hatte und eben so wenig Gehalt wie Takt in seinem ganzen Benehmen besaß. Der Fürstin war seine Persönlichkeit ganz recht, denn ihr gegenüber hatte er gar keinen Willen und folgte blindlings ihren Befehlen. Die Folge davon nur war, dass sich große Unordnungen in die Hofhaushaltung und grobe Missbräuche einschlichen.«²⁸ Die Situation veranlasste den Fürsten schließlich zur Einsetzung einer »Immediat-Kommission..., welche die ganzen Geschäfte des Hofmarschallamtes revidiren, allen Unordnungen, auf die man dabei stoßen würde, steuern und einem regelten Geschäftsgang zuführen sollte.«²⁹ Die Leitung dieser

Kommission wurde von Wurmb übertragen, der diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit des Fürsten erledigte und so die definitive Zuständigkeit für die Verwaltung der Hofökonomie erhielt, während »Herr von Uckermann..., um ihn vor der Welt nicht ganz blozustellen, die Besorgung des Ceremoniels bei Hofe« behielt. Während von Uckermann auf Hochzeitsreise weilte, führte von Wurmb die Geschäfte und ging dabei »mit der möglichsten Schonung gegen ihn ... zu Werke. Doch seines Bleibens sollte überhaupt hier nicht lange mehr sein; er hoffte zwar noch, an seiner Frau eine Stütze bei Hofe zu gewinnen, die gescheit, wohlhabend und von einem vortheilhaften Äußeren war, doch war er bei seiner wenigen Verwendbarkeit von dem damaligen Minister von Holleuffer gewissermaßen gezwungen, seine Entlassung nachzusuchen; er wurde deshalb pensioniert.«³⁰ 1847 übernahm von Wurmb selbst das Amt des Oberhofmarschalls.

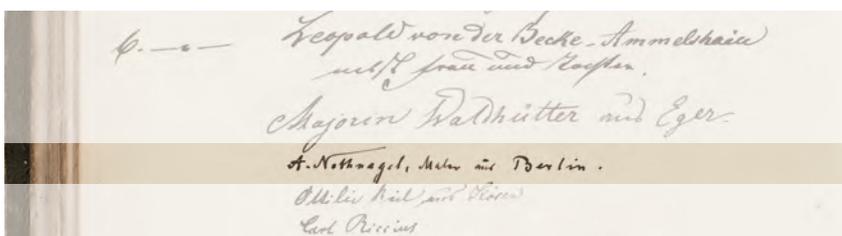
Was die der Begleitung Mathildes anscheinend ebenfalls zugehörige Person »Aug. d'Ivernois« (1816–1899) aus Genf betrifft, so handelt es sich dabei um einen Sohn des bedeutenden Genfer Druckers und Politikers Francois d'Ivernois (1757–1847).³¹ Auguste d'Ivernois war 1836 in die preußische Armee eingetreten, 1840 Artillerist in der Garde von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und ab 1843 Generalstabsoffizier im Schweizerischen Bundesheer. Da nicht eindeutig erkennbar ist, ob seine Eintragung im Weesensteiner Gästebuch mit Mathildes Besuch in Verbindung stand, soll dem hier vorerst nicht weiter nachgegangen werden. Ansonsten würde sich seine Anwesenheit in Mathildes Umfeld aus deren vornehmlich auf Süddeutschland, die Schweiz und Österreich ausgelegten Aktionsradius erklären.

Genf war im späten 18. Jahrhundert bei den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt³², im 19. Jahrhundert auch bei denen von Schwarzburg-Sondershausen im Rahmen der von den Prinzen der jeweiligen Generation zu absolvierenden Kavaliereisen ein beliebtes Ziel. So besuchte der spätere Fürst Günther Friedrich Carl II. als Erbprinz im Rahmen einer Bildungsreise Anfang der 1820er Jahre die Schweiz, Frankreich, Italien und dabei gewiss auch Genf.³³ 1848/1849 weilten die Sondershäuser Prinzen Karl Günther und Leopold auf ihrer Kavaliertour ein Jahr lang in Genf, galt diese Stadt doch »damals als besonders geeignete Bildungsstätte für Söhne vornehmer und reicher Eltern«³⁴, und kehrten dann über Oberitalien, die Schweiz, Frankreich und Belgien nach Deutschland zurück.

Oktober 1855: Der Berliner Maler August Friedrich Wilhelm Nothnagel in Weesenstein

Kurze Zeit nach dem Besuch der Fürstin Mathilde und ihrer Begleitung, im Oktober 1855, ist in Weesenstein eine Person fassbar, die zwar nicht aus Schwarzburg-Sondershausen stammte, in dem kleinen thüringischen Fürstentum aber Spuren hinterlassen hat, der Berliner Hofmaler August Friedrich Wilhelm Nothnagel (1822 bis 1899) (Abb. 5).³⁵

Abb. 5
Gästebuch Weesenstein,
Eintragung von
August Nothnagel.



Für Sondershausen ist Nothnagel von einer gewissen Bedeutung, weil zwei der interessantesten historischen Ansichten des Sondershäuser Schlosses auf ihn zurückgehen, er zudem ein im Sondershäuser Schloss befindliches, in barock-historistischer Manier gemaltes Bildnis des Grafen Günther XXI. (1304 – 1349)³⁶ restauriert hat. Günther XXI., der 1349 zum deutschen König gewählt und als solcher ein ernst zu nehmender, wenn auch erfolgloser Gegenspieler von Karl IV. gewesen war, galt den Schwarzburgern als »Heros« und Leitfigur ihrer Dynastie.

Eine 1855 entstandene aquarellierte Zeichnung von Nothnagel, die den Blick über den Sondershäuser Marktplatz auf das Schloss nach der 1837 bis 1839 erfolgten Neuordnung der baulichen Gegebenheiten am Schlossberg zeigt, kommt ein hoher Dokumentationswert zu (Abb. 6).³⁷ Die hier historisch gewachsene heterogene Bausubstanz war 1711 durch ein barockes Architekturkonzept überlagert worden. An dessen Stelle trat der stimmige Dreiklang aus Schlossterrasse, Schlosstreppe und Schlosswache, der heute zu Recht als das konsequenteste Ensemble spätklassizistischer Architektur in Thüringen gilt. 1837–1839 hatte der bereits o. g. Architekt Karl Scheppig diese Anlage geschaffen; 1839 war die aus Nothnagels Zeichnung ersichtliche Neupflasterung des Markplatzes realisiert worden. Die architektonischen Bezüge des Ensembles zu Schinkels Wache in Berlin, zu seinen Entwürfen für Schloss Orianda auf der Krim und dem Idealentwurf zur Residenz eines Fürsten sind unverkennbar.³⁸

Am 7. September 1855 erhielt die Sondershäuser Hofkasse auf höchsten Befehl die Weisung, dem Maler Nothnagel in Berlin für die Restaurierung des Gemäldes »Kaiser Günther« zwei Friedrichsdor zu zahlen.³⁹ Schon am

10. September bedankte sich Nothnagel bei Oberstallmeister von Wurmb mit folgendem Schreiben: »Ew. Hochwohlgeboren kann ich nicht unterlassen, für das mir gütigst übersandte Geschenk, meinen ergebenen Dank auszusprechen, welches mir um so mehr unerwartet kam, als ich auf Honorar nicht gerechnet, und mich durch den Erfolg der Restauration des Bildes belohnt genug hielt. Indem ich Ihnen, Herr Oberstallmeister, ebenso für Ihren außerordentlich gütigen Brief meinen herzlichen Dank sage, zeichne ich mich mit größter Hochachtung als Ew. Hochwohlgeboren ergebenster A. Nothnagel. Berlin den 10. September 1855.«⁴⁰

Das Aquarell und der Vorgang der Restaurierung belegen für das Jahr 1855 einen Aufenthalt Nothnagels in Sondershausen. Ob ein querovales Gemälde Nothnagels von 1856, das eine Ansicht des Schlosses von Nordosten als romantischen Blick aus dem Schlosspark über den Schlossteich zeigt, während dieses Aufenthalts als Skizze oder Entwurf angelegt und erst 1856 in Berlin ausgeführt worden ist oder Nothnagel 1856 wieder in Sondershausen weilte, ist anhand der derzeit verfügbaren Quellen nicht zu ermitteln (Abb. 7).⁴¹

Unklar bleibt vorerst, wie Nothnagel mit dem Sondershäuser Hof in Berührung gekommen ist. Die sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer stärker herausbildende allgemeine Orientierung des Sondershäuser Fürstentums an Preußen, die sich vornehmlich auf preußische Verwaltung bezog und in der Anstellung preußischer Beamter äußerte, darüber hinaus indirekt aber auch eine Hinwendung zu preußischen Kulturwerten nach sich zog, wie sie in der Anstellung des Schinkel-Schülers Scheppig zum Ausdruck gekommen war, könnte hierfür ausschlaggebend gewesen sein. Aber auch eine

Fürstliche und weitere Personen aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen im Gästebuch von Schloss Weesenstein



Abb. 6 August Nothnagel, Sondershäuser Marktplatz mit Schlossansicht, Aquarell, 1855.



Abb. 7
August Nothnagel, Sondershäuser Schlosspark mit Blick aufs Schloss, Gemälde, 1855.

direkte Verbindung Nothnagels zum Sondershäuser Fürstenpaar ist denkbar, da er sich 1846 bis 1848 in Italien aufhielt, das zu dieser Zeit auch von Günther Friedrich Carl II. und Mathilde bereist wurde. In Weesenstein ist Nothnagel interessanterweise nur vier Wochen nach Fürstin Mathilde und Karl von Uckermann nachweisbar, ebenso vier Wochen nach seinem Briefwechsel mit dem Sondershäuser Oberstallmeister von Wurmb.

Während für Nothnagels Wirken in Sondershausen konkrete Werke bzw. Vorgänge wie die beiden erwähnten Gemälde und die Restaurierung des Bildes »Kaiser Günther« nachweisbar sind, ist dies in Bezug auf Weesenstein nicht der Fall. Eventuell war Nothnagel in Sondershausen auch mit dem dort und im nahe gelegenen Bendeleben präsenten Oberhofmeister und Kammerherrn Karl von Uckermann bekannt geworden und hatte von diesem den Hinweis auf Weesenstein erhalten. Dass Nothnagel in Weesenstein nicht gezeichnet oder gemalt haben sollte, ist kaum vorstellbar, wenn derzeit auch keine Belege dafür nachweisbar sind.

Nothnagels Biographie und Werk sind noch weitestgehend unerschlossen.⁴² Ob eine familiäre Beziehung zu der Frankfurter Familie Nothnagel bestand, die durch die Betreuung der Nothnagelschen Tapetenmanufaktur Bedeutung erlangte, ist ungeklärt.⁴³ Ein Standardwerk über die Berliner Malerei im 19. Jahrhundert verzeichnet Nothnagel als »Landschaftsmaler« und verweist auf seine Beteiligung an Berliner Akademie-Ausstellungen im Zeit-

raum von 1850 bis 1862.⁴⁴ Die Kataloge dieser Ausstellungen bedürfen in Bezug auf die darin vermerkten Werke Nothnagels noch der Auswertung. Darüber hinaus ist aus dem Passregister der Preußischen Gesandtschaft in Rom ersichtlich, dass Nothnagel vom Frühjahr 1846 bis zum 29. April 1848 in Italien weilte.⁴⁵ Am 20. Dezember 1847 wurde er in Rom in den Deutschen Künstlerverein eingeführt.⁴⁶ In Anbetracht des noch ungenügenden Forschungsstandes zu Nothnagel verdienen die hier mitgeteilten biographischen und werksgehistorischen Daten umso mehr Interesse.

1857: Ernst Schröder aus Bendeleben in Weesenstein

Ende Mai oder Anfang Juni 1857 weilte »Ernst Schröder aus Bendeleben bei Frankenhausen«⁴⁷ in Weesenstein. Damit ist kurioserweise ein Einwohner des ehemals, d. h. bis 1849, in Uckermannschen Besitz befindlichen Dorfes Bendeleben⁴⁸ in dem ehemaligen, d. h. bis 1830 Uckermannschen Schloss Weesenstein nachweisbar. Dies dürfte kein Zufall sein, wenn bisher auch keine wie auch immer geartete Verbindung zwischen dieser Person und der Familie von Uckermann ermittelt werden konnte.

Christian August Ernst Schröder (Bendeleben 9. 11. 1840 – Bendeleben 9. 2. 1924) war zur Zeit seines Besuches in Weesenstein erst siebzehnjährig. Sein Vater, Andreas Friedrich Schröder (1800 – 1871), hatte sich im

Januar 1840 als Bendeleber Anspanner und Gerichtsschöffe im benachbarten Steinhalleben mit Ernestine Schreck aus Frömmstedt vermählt. Ernst Schröder wurde Landwirt und ging am 19. 11. 1865 in Steinhalleben die Ehe mit Johanne Marie Friederike Schumann (geb. 9. 11. 1846), der jüngsten Tochter des Steinhalleber Ortsschulzen Schumann, ein. Die Familie Schröder, vielleicht muss man hier auch von einem Familienverband sprechen, war in Bendeleben sehr zahlreich vertreten und offenbar nicht ohne Einfluss.⁴⁹

1859: Herrmann Jacobi aus Gehren in Weesenstein

Zwischen dem 12. und dem 16. Juni 1859 trug sich »Herrmann Jacobi aus Gehren bei Ilmenau in Thüringen«⁵⁰ ins Weesensteiner Gästebuch ein. Gehren⁵¹, Zentrum des gleichnamigen Amtes, war für Schwarzburg-Sondershausen von besonderer Bedeutung, zum einen wegen des dortigen Schlosses, das vor allem für Jagdaufenthalte genutzt wurde, zum anderen, weil die Schwarzburger u. a. aus dem Besitz des Amtes Gehren, das sie als Reichslehen inne hatten, ihren reichsunmittelbaren Status ableiteten. Zudem war Gehren als Standort der einzigen im Fürstentum betriebenen Eisenhütte von Bedeutung.

Die 1859 in Weesenstein nachweisbare Person aus Gehren war Carl Herrmann Friedrich Christian Jacobi, geboren am 2. September 1840 in Gehren als ältester Sohn des Bürgers und Formers Christian Carl Jacobi.⁵² Als Jacobi 1859 in Weesenstein weilte, war er erst 19 Jahre alt und noch Junggeselle. 1864 verheiratete er sich in Gehren als Bürger und Former mit Caroline Luise Landgraf, geboren am 21. Februar 1845. Da im Gehrerey Kirchenbuch kein Sterbeeintrag zu ermitteln war, muss Jacobi andernorts verstorben sein. Die Berufsbezeichnung »Former« für Vater und Sohn kann sich nur auf deren Tätigkeit in der Gehrerey Eisenhütte beziehen, zumal der Name »Jacobi« im Zusammenhang mit diesem Betrieb des Öfteren Erwähnung findet.

Juli 1862: Der Sondershäuser Staatsminister Oskar von Elsner in Weesenstein

Nach dem 7. Juli 1862 besuchten zwei Sondershäuser Staatsbeamte Schloss Weesenstein (Abb. 9).⁵³ Es waren dies der Staatsminister von Elsner (Abb. 8), zu dieser Zeit höchster Regierungsbeamter des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, und der ihn begleitende Regierungsrat Gneist. Dass beide aus preußischen Diensten kamen, ist für die Ausrichtung des Fürstentums unter Günther Friedrich Carl II., die eine starke Anlehnung an Preußen vorsah und durch eine diesbezügliche Personalpolitik auch den Einfluss alteingesessener Familien auf die Regierung und Verwaltung des Landes beschränken sollte, charakteristisch.

Anfang 1855 hatte sich Fürst Günther Friedrich Carl II. von Schwarzburg-Sondershausen entschlossen, »einen für den Ministerposten geeigneten Beamten von der preußischen Staatsregierung zu erbitten, der vor allem auch dem

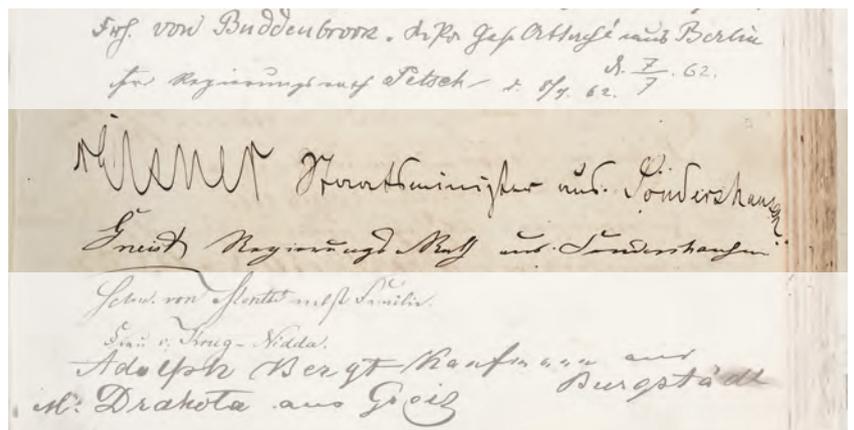


Fürstliche und weitere Personen aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen im Gästebuch von Schloss Weesenstein

Abb. 8
Oskar von Elsner,
Fotografie.

Landtage gegenüber Gewicht und Ansehen besitzen sollte. Unterm 26. Mai berief er den aus dem preußischen Staatsdienste geschiedenen Landrat des Kreises Jauer, damals Hilfsarbeiter im Preußischen Ministerium des Innern, v. Elsner.«⁵⁴ Genauere Kenntnis von den Umständen der Berufung hatte Bruno Huschke (1836–1910)⁵⁵, Jurist in Greußen und Sondershausen: »Danach habe sich Hülsemann [Wilhelm Hülsemann, 1812–1862, Vorstand der Finanzabteilung des Sondershäuser Ministeriums⁵⁶, H.B.] im Auftrag des Fürsten vertraulich an den preußischen Minister des Innern, v. Westfalen, gewandt, dieser an seinen Direktor, Geh. Oberregierungsrat v. Münchhausen, den früheren Landrat von Weißensee, der selbst noch vor wenigen Jahren für den Sondershäuser Ministerposten genannt worden war. Dieser fragte im Scherz seinen Hilfsarbeiter v. Elsner, ob er Minister in Sondershausen werden wolle, v. Elsner habe die Sache ernst genommen und darum gebeten. Er stand wegen seiner streng kirchlichen und streng konservativen Richtung bei v. Westfalen in hoher Gunst und ging als Apostel dieser Grundsätze in den Kleinstaat.«⁵⁷

Abb. 9
Gästebuch Schloss Weesenstein, Eintragung von Oskar von Elsner.



Hülsemann hat von Elsner charakterisiert als »einen Mann ..., der treffliche Kenntnisse und Fähigkeiten besaß und, obwohl seiner Gesinnung nach der äußersten Rechten angehörend, doch mit großer Vorsicht und Milde verfuhr, und namentlich bei Ausführung der politischen Reformen – da seit dem Jahre 1852 zur Zurückführung der Landes- und der Gemeindeverfassung auf konservative Grundlagen nur das Notwendigste hatte geschehen können – das richtige Maß nicht überschritt.«⁵⁸ Von Elsner legte »dem am 12. November 1855 zusammentretenden Landtage ein neues Wahlgesetz vor, mit Änderungen bezüglich der vom Fürsten berufenen Abgeordneten«⁵⁹, deren Ernennung sich als schwierig erwiesen hatte, der Höchstbesteuertenwahlen, der Zahl der übrigen Abgeordneten.« Die Ära von Elsners hatte einen gemäßigt restaurativen Charakter. So hat Lammert das diesbezügliche Kapitel seiner »Verfassungsgeschichte von Schwarzburg-Sondershausen« folgerichtig »Verlauf der Reaktion und ihr Abschluss unter dem Ministerium v. Elsner«⁶⁰ betitelt.

Oscar von Elsner war am 17. Juli 1822 in Pilgramsdorf, Kreis Goldberg, als Sohn des Preußischen Kammerherrn und Landrats Ernst von Elsner (auch Elszner), Herr auf Ober- und Nieder-Pilgramsdorf, Nieder-Adelsdorf und Neuwiese, und Charlotte von Debschitz geboren worden.⁶¹ Elsner, der unverheiratet blieb, besaß das Rittergut Nieder-Adelsdorf bei Goldberg. 1852–1854 war er Landrat im Kreis Ratibor und 1854–1855 Hilfsarbeiter im Preußischen Innenministerium in Berlin, 1852–1855 zudem für den Wahlkreis Ratibor Mitglied der II. Kammer bzw. des Preußischen Abgeordnetenhauses.

In seiner Funktion im Preußischen Innenministerium erreichte ihn die oben geschilderte Berufung nach Sondershausen. Vom 23. Mai 1855 bis zum 12. Oktober 1862 stand er dem Sondershäuser Ministerium im Rang eines Staatsministers vor. Er leitete die 1. Abteilung dieses Ministeriums (Fürstliches Haus und Auswärtiges) und vom 30. Juni 1855 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst auch der 2. Abteilung (Inneres). 1856 bis 1859 war er konservativer Abgeordneter des 6. und 7. Schwarzburg-Sondershäuser Landtages. Mit Dienstantritt in Sondershausen trug von Elsner die Titel Wirklicher Geheimer Rat und Exzellenz. Ab 1862 lebte er wieder in Adelsdorf, wo ihm auf zehn Jahre ein Schwarzburg-Sondershäuser Wartegeld gezahlt wurde. 1869/1870 war er Abgeordneter des Wahlkreises Liegnitz im Reichstag des Norddeutschen Bundes. Als Reichstagskandidat der Konservativen für den Wahlkreis Schwarzburg-Sondershausen erlitt von Elsner 1871 eine Niederlage. Er wurde mit hohen schwarzburgischen, preußischen und sachsen-weima-

rischen Orden geehrt. Unklarheit besteht bis heute über von Elsners Todesort und -jahr, so dass man sich diesbezüglich mit der Aussage »in der Schweiz nach 1870« begnügen muss.

Von Elsner besuchte Weesenstein wenige Monate vor seinem Ausscheiden aus dem Sondershäuser Dienst. Eventuell war er in Staatsgeschäften in Dresden und besuchte nebenher Weesenstein. Dies würde auch erklären, dass er in Begleitung des ebenfalls aus dem preußischen Staatsdienst kommenden Sondershäuser Regierungsrates Gneist reiste. Letzterer ist in Sondershausen im Kirchenbuch und in Akten dieser Jahre, u. a. 1859, 1861 und 1862 als Regierungs- und Ökonomierat nachweisbar.⁶² Es handelt sich um Karl Friedrich August Gneist (Marienwerder 4. August 1823 – Halle 25. Juli 1894), seit 1856 verehelicht mit Therese Karoline Auguste Schildt (1832 – 1884).⁶³

Juli 1864: Rosamunde Keil aus Schwarzburg-Sondershausen in Weesenstein

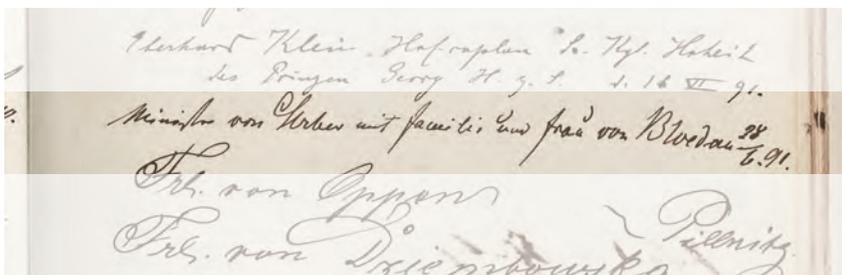
Zwischen dem 25. und dem 28. Juli 1864 besuchte eine »Rosamunde Keil aus Schwarzburg Sondershausen« Weesenstein.⁶⁴ (Otilie Caroline Agnes) Rosamunde Keil, Tochter des fürstlichen Kapellisten Karl Wilhelm Gustav Keil und dessen Ehefrau Emilie Henriette Friederike geb. Mönch, war am 13. März 1846 in Sondershausen geboren worden, bei ihrem Besuch in Weesenstein also erst 18 Jahre alt.⁶⁵ Im folgenden Jahr, am 9. Mai 1865, vermählte sie sich mit dem Görlitzer Glasermeister Ernst Gustav Emil Bänisch. Vielleicht stand ihre Anwesenheit in Sachsen im Jahr zuvor schon im Zusammenhang mit einer sich anbahnenden Eheschließung. Der Eintrag von Rosamunde Keil steht zwischen dem einer Sängerin namens Mathilde Constabel und dem namentlich nicht eindeutig identifizierbaren Eintrag eines Berliner Hofspielers. Dass die Tochter eines Musikers der Sondershäuser Hofkapelle in dieser Gesellschaft zu finden ist, dürfte keine Zufall sein.

Nach ihrer Verheiratung siedelte sich Rosamunde Keil offensichtlich bei ihrem Ehemann in Görlitz an, da sie in Sondershausen keine Erwähnung mehr findet. Das erste gedruckte Sondershäuser Adressbuch vermerkt 1882 unter dem Namen »Keil« zehn Adressen, darunter auch den Vater von Rosamunde Keil als »Kammermusikus«.⁶⁶

Juni 1891: Der aus Schwarzburg-Sondershausen gebürtige sächsische Staatsminister von Gerber und seine Familie in Weesenstein

Am 28. Juni 1891 besuchte der sächsische Staatsminister von Gerber, gebürtig aus einer der im 18./19. Jahrhundert kulturhistorisch bedeutendsten Familien des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, mit seiner Familie und einer Frau von Bloedau Weesenstein (Abb. 10).⁶⁷ Die Familien von Gerber und von Bloedau waren durch Gerber, der sich in erster und zweiter Ehe mit einer von Bloedau vermählt hatte, miteinander liiert. Ange-

Abb. 10
Gästebuch Schloss
Weesenstein, Eintragung
von Karl von Gerber.



sichts der Bedeutung, die diesen Familien in Sondershausen zukam, verwundert es nicht, dass im Bestand des Sondershäuser Schlossmuseums eine Gipskopie jener Büste Karl von Gerbers vorhanden ist, deren marmornes Original Johannes Schilling (Abb. 11)⁶⁸ zur Aufstellung im Lesesaal der Leipziger Universitätsbibliothek geschaffen hat.⁶⁹

Die seit dem frühen 17. Jahrhundert in der Sondershäuser Region ansässige Familie Gerber hatte sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts zu einer der in Wissenschaft und Kultur führenden Familien des Fürstentums entwickelt. Ihr namhaftester Vertreter war Ernst Ludwig Gerber (1746 – 1819), der in Sondershausen als Hoforganist wirkte und als Verfasser des »Historisch-biographischen Lexikons der Tonkünstler« (in zwei Bänden 1791/1792, in vier Bänden als »Neues ... Lexikon« 1812 bis 1814) für die musikgeschichtliche Forschung bleibende Bedeutung erlangte⁷⁰, ihr überregional bekanntester Exponent der 1891 in Weesenstein fassbare sächsische Staatsminister.⁷¹

Karl von Gerber wurde am 11. April 1823 in Ebeleben als mittlerer von drei Söhnen aus zweiter Ehe von Friedrich Gerber (1776 – 1859), Direktor der Ebeleber Stiftsschule und späterer Sondershäuser Gymnasialdirektor, geboren. Seine Mutter war Wilhelmine Friederike Christiane geb. Kloeppel. Nach dem Besuch des Sondershäuser Gymnasiums studierte Gerber in Leipzig und Heidelberg zunächst Philologie, wandte sich aber bald den Rechtswissenschaften zu. Als er sich 1843 in Sondershausen auf das juristische Staatsexamen vorbereitete, richtete er an einen seiner Heidelberger Professoren, den bedeutenden Kriminalisten C. J. A. Mittermaier, einen Brief, in dem er seine Enttäuschung über die Sondershäuser Verhältnisse und die für ihn mangelhaften Perspektiven in seiner Heimat deutlich zum Ausdruck brachte: »Die Erwartungen, die ich von meiner Rückkehr in mein Vaterland hatte, sind nunmehr zerfallen. Unter dem Mantel der Höflichkeit bin ich überall dem Neide und der Mißgunst ausgesetzt, und es wird mir schwer zu leben unter Menschen, deren oberstes Prinzip der Eigennutz ist, denen aller wissenschaftlicher Sinn fehlt, in denen der Obscurantismus seinen Triumph feiert. ... Dabei herrscht hier eine vollständige Bureaukratie, in dem drei bis vier untereinander wieder selbst verwandte Familien alle einflussreichen Posten besetzt halten und jedes fremdartige Element zu ersticken suchen, von dem sie fürchten, dass es nicht in die Verkettung ihrer Pläne passen wird.«⁷² Gerber kam zu dem Schluss, dass für ihn »die Hoffnung verloren« sei, in seinem Vaterland eine seinem »Streben angemessene Thätigkeit zu gewinnen.«⁷³

So ließ sich Gerber auf eine akademische Laufbahn ein, in deren Verlauf er sich zu einem der bedeutendsten deutschen Rechtsgelehrten seiner Zeit entwickeln sollte. 1844 habilitierte er sich in Jena; 1846 erschien ebenda »Das wissenschaftliche Prinzip des allgemeinen deutschen Privatrechts«, womit Gerber seinen »wissenschaftlichen Ruhm begründete«⁷⁴. Noch 1846 wurde er außerordentlicher Professor in Jena, 1847 ordentlicher Professor in Erlangen. Sein Hauptwerk, »Das System des

deutschen Privatrechts«, erschien 1848/49 und erlebte bis 1895 17 Auflagen. 1851 ging er nach Tübingen, wo er auch als Vizekanzler und später als Kanzler der Universität wirkte. Weitere wissenschaftliche Arbeiten erschienen u. a. in den von Rudolf von Ihering und ihm herausgegebenen »Jahrbüchern für Dogmatik des heutigen römischen und deutschen Privatrechts« (Jena 1857 ff.), und in seinen »Gesammelten juristischen Abhandlungen« (Jena 1871). Da Gerber in seiner Eigenschaft als bedeutender Staatsrechtler seitens der Politik häufig konsultiert wurde, kam es im Laufe der Jahre zu immer stärkeren Verknüpfungen zwischen seiner akademischen Karriere und rechtspolitischen Aufgabenstellungen. Wesentlich beteiligt war er 1861 am Zustandekommen eines deutschen Handelsgesetzbuches.

Seine 1863 erfolgte Berufung nach Leipzig als Ordinarius für deutsches Privat-, Staats- und Kirchenrecht führte ihn nach Sachsen, wo er die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens verbringen, den Höhepunkt seiner akademischen Karriere erreichen und definitiv ein politisches Wirkungsfeld finden sollte. Seine Antrittsvorlesung in Leipzig hielt er – wohl nicht zufällig im Zentrum des deutschen Buchhandels – über die Nachdruckgesetzgebung. 1865/66 und 1866/67 wurde er zum Rektor gewählt. Der rechtswissenschaftlich hochgebildete König Johann von Sachsen, seiner Gelehrsamkeit wegen auch »Jurist unter den Königen« oder »König unter den Juristen« genannt, forderte ihm ein Rechtsgutachten zur schleswig-holsteinischen Frage ab. 1867 zog Gerber als Abgeordneter des Leipziger Wahlkreises in den konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes ein. Die bedeutendste wissenschaftliche Frucht dieser Jahre

Fürstliche und weitere Personen aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen im Gästebuch von Schloss Weesenstein



Abb. 11
Gipsabguss der Büste
Karl von Gerbers
von Johannes Schilling.

waren die »Grundzüge eines Systems des deutschen Staatsrechts« (Leipzig 1865). Die Geschicklichkeit, mit der Gerber 1871 die erste sächsische Landessynode leitete, empfahl ihn als Nachfolger des in diesem Jahr aus dem Dienst scheidenden sächsischen Kultusministers von Falkenstein. Als dessen Nachfolger wirkte Gerber zwei Jahrzehnte lang erfolgreich, wenn die Ausübung des Ministeramtes für ihn persönlich auch bedeutete, dass ihm die Vorzüge seiner bisherigen Existenz als Wissenschaftler und Universitätsbeamter verloren gingen und er »einen guten Teil seines Seelenfriedens dem sächsischen Staate zum Opfer«⁷⁵ bringen musste.

Eng mit Gerbers Wirken als Minister verbunden waren die Gründung des Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistoriums (1874), das Volksschulgesetz von 1873, das Gesetz über die Gymnasien, Realschulen und Seminare von 1876, die Entwicklung der Dresdener »Polytechnischen Schule« (1871) zur »Technischen Hochschule« (1890), ebenso die weitere Förderung der Leipziger Universität, deren Bibliothek 1887 bis 1891 ihr neues Gebäude erhielt, und deren Hauptgebäude, das Augusteum, bis 1897 umgebaut wurde. Die letztgenannte Maßnahme war noch unter Gerber geplant worden. Von 1876 an war Gerber auch Generaldirektor der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft. In seine diesbezügliche Verantwortung fiel 1884 bis 1887 der Umbau des Zeughauses zum Albertinum und dessen Einrichtung für eine Museumsnutzung. Sein besonderes Interesse galt der bildenden Kunst, zumal er selbst »viel und mit viel Geschick«⁷⁶ zeichnete und malte.

1878 wurde Gerber in den erblichen Adelsstand erhoben, nachdem ihm schon 1859 in Württemberg der persönliche Adel verliehen worden war. Anlässlich der Feier zum 800-jährigen Herrschaftsjubiläum der Wettiner wurde er 1888 mit der Rautenkrone, dem höchsten sächsischen Orden, ausgezeichnet. Im April 1891 übernahm er den Vorsitz des sächsischen Gesamtministeriums und das Amt des Ordenskanzlers des königlichen Hauses. Er konnte diese Funktionen jedoch nur noch kurze Zeit ausüben, da er am 23. Dezember 1891 an einem Schlaganfall verstarb.

Schon 1848 hatte sich Gerber mit Rosalie von Bloedau (1829–1859), der ältesten Tochter des fürstlich-schwarzburgischen Leibarztes Dr. Karl von Bloedau, vermählt. Aus dieser Ehe gingen die Töchter Luise (1850–1926) und Clara (1851–1910) sowie der Sohn Richard (1853–1885) hervor. Nach dem Tod seiner Ehefrau heiratete er deren jüngere Schwester Helene (1838–1909), mit der er die Tochter Marie (1862–1939) und den Sohn Carl Ludwig (1866–1902) hatte. Seine Tochter Marie von Gerber, 1891 bis 1907 Hofdame der Fürstin Anna Luise von Schwarzburg-Rudolstadt, hat dem Andenken der Familie ihrer Mutter und deren Identifikationsfigur Dr. Carl von Bloedau (1804–1886) literarisch ein bleibendes Denkmal gesetzt.⁷⁷

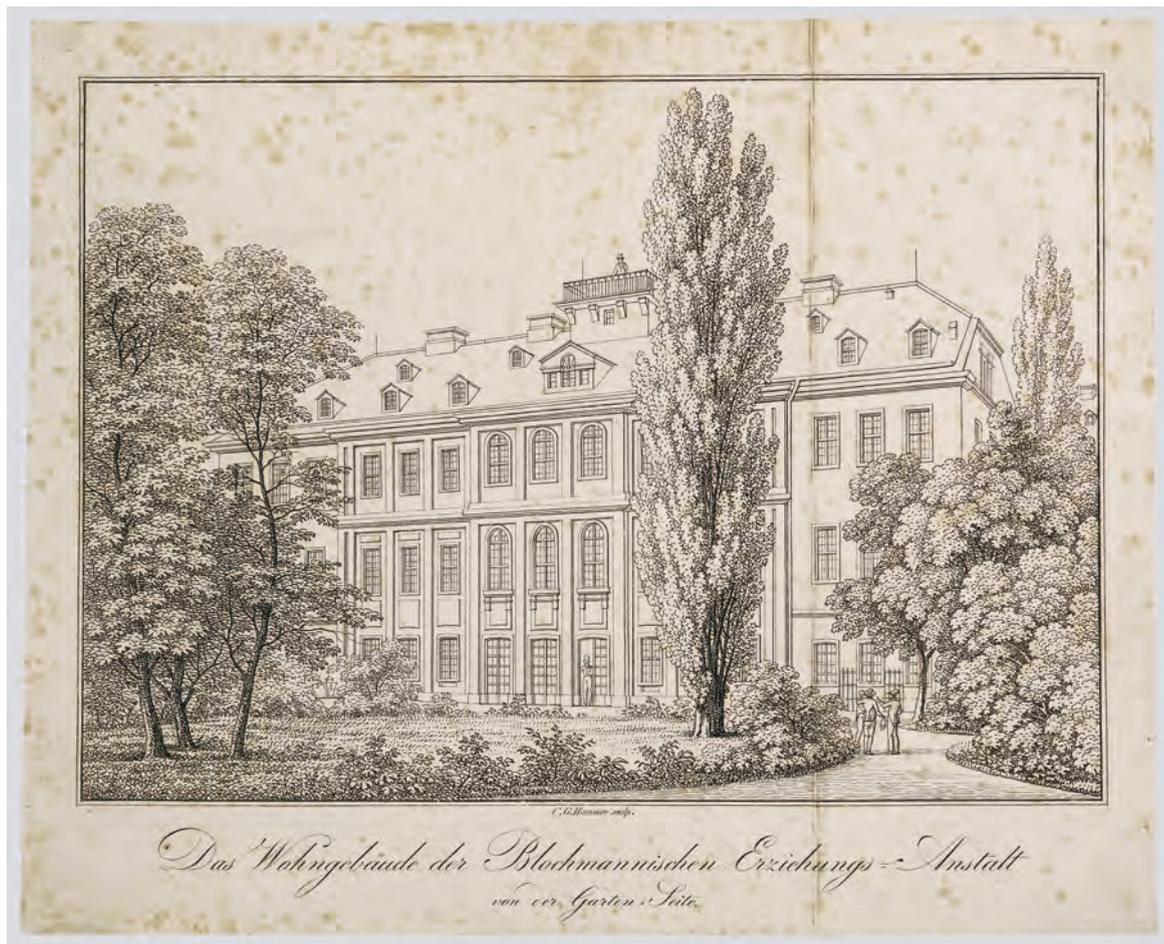
Wenn von Gerber Weesenstein »mit Familie« suchte, so ist anzunehmen, dass sich seine Frau Helene und eines oder mehrere seiner Kinder – eventuell seine unverheirateten Töchter Luise und Marie oder sein Sohn Carl Ludwig – in seiner Gesellschaft befanden.

Unklar bleibt, wer jene mit ihm im Gästebuch vermerkte Frau von Bloedau war. Gerbers Schwiegermutter Jeanette von Bloedau geb. von Kauffberg (1810–1878) war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben. Seine Schwägerin Marie (1843–1927) war seit 1866 mit dem königlich preußischen Ökonomierat Friedrich Wilhelm Andreae, Herr auf Ruxleben und Ermschwerd, verheiratet, wäre also als Frau Andreae vermerkt worden. So dürfte es sich bei dieser Frau von Bloedau wohl am ehesten um die Ehefrau eines der sechs Söhne von Carl von Bloedau – Max (1830–1895), Richard (1832–1911), Eugen (1835 bis 1904), Karl (1835–1898), Hugo (1845–1890), Hermann (1853–1927) – gehandelt haben.⁷⁸ Die Gemahlinnen von fünf dieser sechs Brüder kämen hierfür in Betracht.

Die Sondershäuser Prinzen Karl Günther und Leopold in Dresden (1845–1847)

Im Zusammenhang mit dem Nachweis diverser Personen aus Schwarzburg-Sondershausen in Weesenstein ist auf die in den 1840er Jahren, also mehr als hundert Jahre nach dem Tod von Günther I., wieder auflebende Verbundenheit der fürstlichen Familie zu Sondershausen mit Dresden Bezug zu nehmen. Die Generation der fürstlichen Familie von Schwarzburg-Sondershausen, die zwischen 1829 und 1839 geboren wurde, und ab 1880 mit Karl Günther den letzten regierenden Fürsten dieses Hauses stellte, hatte ein besonders enges Verhältnis zur sächsischen Residenz- und Hauptstadt. Diese Konstellation war nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, dass besagter Fürst Karl Günther (7. August 1830–28. März 1909) und sein Bruder Leopold (2. Juli 1831–20. April 1906) 1845 bis 1847 das Blochmannsche Gymnasium in Dresden besucht hatten.

Eine zeitgenössische Beschreibung des Blochmannschen Instituts informiert über dessen Entstehung, Organisation und Lehrplan: »Im Sommer des Jahres 1824 veranlaßte der Cabinets-Minister Graf von Einsiedel den damaligen Vice-Director der Friedrich August-Schule, Professor. D. Karl Justus Blochmann, welcher vom Jahre 1809 an bis 1818 Lehrer an der Pestalozzischen Erziehungsanstalt in Yverdun gewesen war, eine höhere Bildungsanstalt zu begründen, deren Zöglinge in ihr eine wissenschaftliche Vorbildung ununterbrochen bis zur Reife für die Universität empfangen könnten. D. Blochmann ging auf diese Anträge ein, nachdem ihm durch Vermittlung des Ministers vom Könige Friedrich August zum Ankauf eines Grundstücks auf zehn Jahre ein Kapitalvorschuß von 10,000 Thalern und die Verabfolgung von jährlich 30 Klaftern Holz, sowie für jeden Fall der Rücktritt in ein öffentliches Kirchen- oder Schulamt zugesichert worden waren. Er kaufte zu diesem Zweck das Grundstück des Geheimen Rathes Grafen Vitzthum von Eckstädt auf der großen Plauenschen Gasse und eröffnete seine Erziehungsanstalt am 18. October 1824 mit sechs Zöglingen. ... Nachdem schon im folgenden Jahr die Zahl der Zöglinge – theils Ganz-, theils Halbpensionäre – sich auf 50 vermehrt hatte, unternahm der Direc-



Fürstliche und weitere
Personen aus dem
Fürstentum Schwarzburg-
Sondershausen im
Gästebuch von Schloss
Weesenstein

Abb. 12
Christian Gottlob Hammer,
Das Wohngebäude der Bloch-
mannschen Erziehungsanstalt
von der Gartenseite, nach
1826, Kupferstich.

tor die erste räumliche Erweiterung der Anstalt durch einen großen Ueber- und Nebenbau. Bei dieser Anstalt waren damals bereits sieben Hauptlehrer und Miterzieher nebst zehn andern Lehrern angestellt. Das Jahr 1828 ward für die aufblühende Anstalt dadurch wichtig, dass durch ein Rescript vom 16. Juli 1828 das Vitzthumsche Geschlechts-Gymnasium versuchsweise mit derselben vereinigt wurde.⁷⁹

Die genannten Gebäude der Blochmannschen Anstalt befanden sich auf dem Gelände jener für die Dresdner Kulturgeschichte bedeutenden, jedoch nicht erhaltenen Parkanlage in der Südvorstadt, die 1664 als »Italienischer Garten« entstanden und im 18. Jahrhundert zum »Türkischen Garten« umgestaltet worden war.⁸⁰ 1768 hatte der Wiener Bankier Freiherr Wolfgang von Riesch dieses Grundstück erworben und dort 1771/1772 von Friedrich August Krubsacius ein kleines Palais und eine Orangerie errichten lassen. Als die Blochmannsche Erziehungsanstalt 1828 das »Palais Riesch« bezog, wurde dieses zwecks Anlage eines großen Saales um ein Stockwerk erhöht (Abb. 12). Die Orangerie und die Nebengebäude wurden für eine Nutzung als Klassenzimmer, Internat und Rektorat umgebaut und erweitert. 1842, drei Jahre vor Eintritt der Sondershäuser Prinzen in das »vereinigte Gymnasial-Erziehungshaus«, zählte das Gymnasium »110 Zöglinge, von denen 18 zu dem Vitzthumschen Geschlechts-Gymnasium und 92 – 58 Ganz- und 34 Halbpensionäre – zur Blochmannschen Erziehungsanstalt gehörten.«⁸¹

Eine Akte belegt Vorgänge zur Finanzierung des Aufenthaltes der beiden Prinzen in Dresden, lässt auch einige Weisungen des Fürsten zur Spezifizierung der Ausbildung seiner Söhne erkennen.⁸² Noch 1914 reflektierte eine Sondershäuser Regionalgeschichte die Dresdner Jahre der Prinzen Karl Günther und Leopold: »Nach Vollendung des ersten Jahrzehnts des Erbprinzen wurde der Konsistorialrat Ludloff Prinzenerzieher, der wieder fünf Jahre später den Erbprinzen und dessen Bruder, den Prinzen Leopold, nach Dresden begleitete, wo beide die Blochmannsche Erziehungsanstalt besuchen sollten, die damals einen vorzüglichen Ruf genoß und vom Adel für seine Söhne bevorzugt wurde. 2 Jahre später wurden die Prinzen durch Ludloff, der inzwischen durch den Hauptmann von Wolframsdorff ersetzt worden war, auf die Konfirmation vorbereitet, die am Karfreitag 1847 in Sondershausen vollzogen wurde.«⁸³

Auch einer offiziellen Biographie Karl Günthers zufolge begleitete Ludloff »die Prinzen Karl und Leopold nach Dresden, wo dieselben das Blochmannsche Gymnasial-Erziehungshaus besuchten und unter seiner Aufsicht arbeiten sollten. Diese Anstalt wollte »den ihr anvertrauten Zöglingen diejenige christliche Erziehung und allgemeine wissenschaftliche Bildung geben, die sie für ihren ewigen Beruf sowohl als für ihren irdischen bedürfen«, oder mit anderen Worten: die Anstalt sollte sein eine Schule christlicher Humanität, freier und kräftiger Menschenbildung und gründlicher Vorbereitung zur höchsten Bildungsstufe. Blochmann hatte einst sieben Jahre lang als

Lehrer in Pestalozzis Anstalt zu Ifferten gewirkt und zur Feier des hundertsten Geburtstages des großen Pädagogen (1846) eine Biographie desselben geschrieben, die noch heute zu dem Besten gehört, was über Pestalozzis Leben und Schaffen veröffentlicht worden ist. Wie angesehen die Blochmannsche Anstalt damals war, geht daraus hervor, dass die Sondershausenschen Prinzen mit den Prinzen von Hohenlohe-Langenburg, von Reuß, von Thurn und Taxis, sowie mit den Grafen von Vitzthum, von Donnersmark, Auersperg u. a. dort zusammen waren. Es herrschte unter den Zöglingen ein gesunder, lebensfrischer Geist, unter dem auch turnerische Übungen gewürdigt und fleißig betrieben wurden.«⁸⁴

Auf die Erziehung der Prinzen Karl Günther und Leopold in Dresden hat auch Carl Eduard Vehse in seiner »Geschichte der deutschen Höfe« Bezug genommen. Doch ist dieser Text wie Vehses Werk generell tendenziös gehalten und auf anekdotenhafte Überzeichnungen angelegt: »Der Erbprinz Günther, von der ersten Gemahlin 1830 geboren, hat eine sorgfältige Erziehung erhalten, die einsichtsvolle Stiefmutter erwählte das Blochmannsche Institut in Dresden. Den Erbprinzen begleitete dahin sein zwei Jahre jüngerer Bruder Leopold und nur ein bürgerlicher Erzieher, ein junger Konsistorialrat Ludlow. Aber als der einen Kaiser unter seinen Vorfahren zählende⁸⁵ Fürst von Sondershausen erfuhr, dass die das Institut ebenfalls besuchenden Söhne des nur Postmeister in der Ahnentafel aufzuweisen habenden, aber sehr reichen Fürsten von Taxis Equipage und Pferde hielten, wurden diese nachbeschafft und, um den kleinen Hofstaat zu komplettieren, auch noch eine adlige Militärperson beigegeben.«⁸⁶

Die erwähnte »adlige Militärperson« war der bereits o. g. Hauptmann von Wolframsdorff. Dieser bemühte sich in Dresden nicht nur um die beiden Prinzen, sondern erledigte von dort aus im Auftrag seines Fürsten auch andere Geschäfte. So schrieb er 1846 aus Dresden an den ihn von früher aus preußischen Diensten bekannten Albert von Holleuffer, damals als preußischer Beamter bei der Regierung in Frankfurt an der Oder tätig, um diesen an der Übernahme der Regierungsgeschäfte im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen zu interessieren.⁸⁷ Von Holleuffer reiste zu Gesprächen nach Dresden. Fürst Günther Friedrich Carl II. traf am folgenden Tag ebenfalls dort ein. Die beabsichtigte Anstellung von Holleuffers kam zustande. In Sondershausen beschäftigt, registrierte von Holleuffer 1847 u. a. wie die »beiden ältesten Prinzen



Abb. 13
Leopold, Prinz von Schwarzburg-Sondershausen, Fotografie.

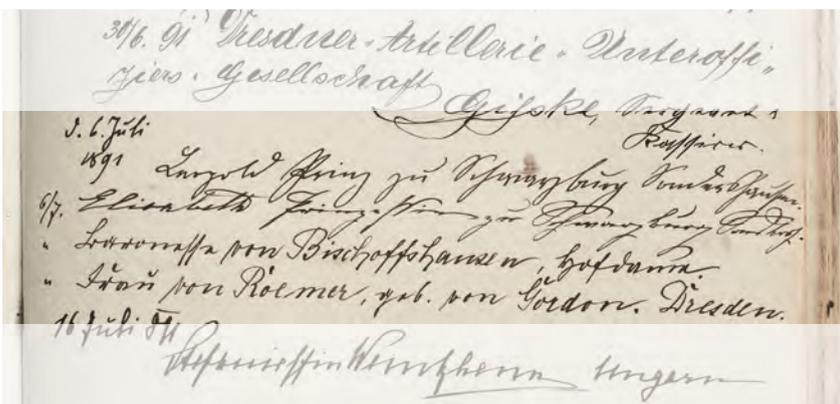
mit ihrem Gouverneur zu den Osterferien von Dresden hierher«⁸⁸ zurückkehrten. In den folgenden Tagen wurden die Prinzen durch von Wolframsdorff in den zwischen ihrem Vater und ihrer Stiefmutter Mathilde schwelenden Konflikt eingeweiht und im Sinne des Fürsten instrumentalisiert. Unabhängig von Holleuffers Aufenthalt in Dresden von 1847 ist im Juni 1862 in Weesenstein eine »Sophie von Holleuffer aus Dresden« nachweisbar.⁸⁹

Interessanterweise findet – unabhängig der beiden Sondershäuser Prinzen – auch das Blochmannsche Gymnasium im Weesensteiner Gästebuch Erwähnung. Im August 1839 besuchte »Dr. H. B. Geinitz mit 24 Zöglingen des Blochmannschen Instituts« das Schloss, zwischen September 1850 und Juli 1851 »GBergueret(?) accompagnée de 40 élèves de l'institut Blochmann de Dresde«. ⁹⁰ Ob weitere im Weesensteiner Gästebuch nachweisbare Blochmanns zur Familie des Begründers des Gymnasiums gehören, bleibt vorerst offen. Fassbar sind diesbezüglich ein »Ernst Blochmann nebst Familie, aus Dresden, 16. Juni 1844«⁹¹ und am selben Tag wohl in familiärem Zusammenhang damit ein »Clemens Blochmann, aus Breslau, 16. Juni 1844«⁹² sowie am 30. Mai 1846 »C. Blochmann, aus Dresden«.⁹³

Juli 1891: Prinz Leopold und Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Sondershausen in Weesenstein

Am 6. Juli 1891 besuchten Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen und dessen Schwester, Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Sondershausen, Weesenstein in Begleitung der Baronesse von Bischoffshausen, Hofdame der Prinzessin, und einer Frau von Roemer geb. Gordon aus Dresden (Abb. 14).⁹⁴

Abb. 14
Gästebuch Weesenstein, Eintragung von Prinz Leopold und Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Sondershausen.



Dass Prinz Leopold und seine Schwester Elisabeth (22. März 1829 – 11. Mai 1893) gemeinsam Weesenstein aufsuchten, geht darauf zurück, dass beide nach dem Tod ihres am 15. September 1889 verstorbenen Vaters, des Fürsten Günther Friedrich Carl II., Sondershausen verlassen hatten, um sich in Dresden niederzulassen, wo Elisabeth 1893 verstarb.⁹⁵ Sie wurde, wie Jahre später ihr 1909 während eines Aufenthalts in Berlin verstorbener Bruder Leopold, nach Sondershausen überführt und in der dort 1890/1891 am Chor der Stadtkirche St. Trinitatis errichteten fürstlichen Grabkapelle beigesetzt. 1893, nach Elisabeths Tod, war Leopold nach Sondershausen zurückgekehrt, hatte im Schloss Räume im Südflügel, Ostflügel und Turm bezogen und eine Elisabeth-Stiftung zur finanziellen Absicherung unverheirateter Töchter von Schwarzburg-Sondershäuser Hof-, Regierungs-, Gemeindebeamten, Geistlichen und Lehrern gegründet, die nach seinem Tode durch weiteres Kapital angereichert und von da an Leopold-Elisabeth-Stiftung benannt wurde.⁹⁶

Als nicht regierende Angehörige des Fürstenhauses Schwarzburg-Sondershausen führten Leopold und Elisabeth, die beide unverheiratet blieben, ein zurückgezogenes und ihren persönlichen Interessen gewidmetes Leben, weshalb ihre Biographien eher unspektakulär erscheinen. Prinz Leopold (Abb. 13) ging nach dem Besuch des Blochmannschen Instituts und der Kavaliertour 1850 nach Berlin, wo er »unter den Augen des Hauptmannes Haller von Hallerstein sich auf das Examen vorbereitete, welches er abzulegen hatte, um in die preußische Armee eintreten zu können. Am 24. April 1851 erhielt er seine Ernennung zum Sek.-Leutnant à la suite der Garde-Kürassiere. Als charakterisierter Major bei diesem Regimente nahm er ... am Feldzuge gegen Österreich teil« und kehrte »am 3. August 1866 nach Sondershausen zurück. Im September desselben Jahres verlieh ihm König Wilhelm von Preußen den roten Adlerorden mit den Schwertern. 1889 erhielt Prinz Leopold den Rang eines Generals der Kavallerie, und am 8. Mai 1901 gratulierte Kaiser Wilhelm dem Prinzen in einem sehr freundlich gehaltenen Handschreiben zu seinem 50-jährigen Militärjubiläum. Vom Militär zurückgetreten, lebte Prinz Leopold daheim im väterlichen Schlosse ganz das einfache Leben des Privatmannes, das nur unterbrochen wurde, wenn ihm die Passion zum Weidwerke in sein in Galizien erpachtetes Jagdrevier rief, oder wenn ein neues Kunstwerk zu hören oder zu schauen, ihn zu einer Reise in die Großstadt veranlasste, denn es war wohl das Erbe vom Großvater, dass er das Weidwerk, ebenso wie die Musik als Passion betrieb. Unterhielt er doch mit den Mitgliedern der Hofkapelle ein eigenes Quartett, mit dem er ganz im engen Kreise gern musizierte.«⁹⁷ Leopolds Vorliebe für Kammermusik verdankte das Sondershäuser Schlossmuseum eine ehemals dort vorhandene Stradivari. Auch der Malerei widmete er sich, wovon eine größere Anzahl noch heute im Sondershäuser Schlossmuseum befindlicher Ölgemälde – vornehmlich Landschafts- und Jagdmotive – zeugen.



Fürstliche und weitere Personen aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen im Gästebuch von Schloss Weesenstein

Abb. 15
Elisabeth, Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, Fotografie.

Prinzessin Elisabeth (Abb. 15) wird für die Nachwelt vor allem als Musikliebhaberin kenntlich, zumal ihr am Sondershäuser Hof nach dem Abschied ihrer Stiefmutter Mathilde offenbar deren Rolle als Mäzenin der Künste zufiel. Max Bruch, 1867 bis 1870 Hofkapellmeister in Sondershausen, meinte Elisabeth, als er am 4. August 1867 über seine Entscheidung, nach Sondershausen zu gehen, an Clara Schumann schrieb: »... dirigiere eine ganz vorzügliche Hofkapelle, bin mit der Kapelle fast täglich zusammen, führe alle gute Musik auf, bin ganz selbständig in der Bestimmung der Programme, und bin bei allen Unternehmungen der vollen Zustimmung unserer musikfreudigen Prinzessin sicher.«⁹⁸ Elisabeth hatte zweimal an Bruch geschrieben, um ihn zur Übernahme der Stelle in Sondershausen zu bewegen, wobei sie ihm diverse Vorteile und Annehmlichkeiten zusicherte. Bei seinem Abschied aus Sondershausen schrieb Bruch am 15. Juni 1870 an Johannes Brahms: »Die Prinzessin Elisabeth ... ist eine höchst einfache, milde, treffliche Dame und eine große Musikfreundin. Alles Gute während der letzten drei Jahre habe ich ihr zu verdanken gehabt; ich werde es ihr nie vergessen. Sie hat keine eigentliche ästhetische Durchbildung, aber ihre edle Natur stößt alles Schlechte und Unreine in der Kunst entschieden von sich ab, und für das Vortreffliche hat sie das stärkste und tiefste Gefühl. Sie hat einen kleinen Chorverein gegründet, der auch zuweilen in den Hofkonzerten mitwirkte. Die Sopransoli singt die Prinzessin selbst mit kleiner, aber wohlharter Stimme...«⁹⁹ Bruch widmete Elisabeth die Messesätze »Kyrie, Sanctus, Agnus Dei« für zwei Soprane, gemischten Doppelchor, Orgel und Orchester (1870, op. 35) und die Ballade »Schön Ellen« für Sopran, Bariton, gemischten Chor und Orchester (1867, op. 24). Zu ihrer Stiefmutter Mathilde pflegte Elisabeth offenbar ein entspannteres Verhältnis



Abb. 16
Karl Günther, Fürst
von Schwarzburg-
Sondershausen.

als ihr Vater und ihre Brüder. So unterstützte sie 1874 am Sondershäuser Hof die Durchsetzung von Mathildes Wünschen bei der Beschaffung von Mitteln zur Einrichtung von Schloss Mirabell.¹⁰⁰

Bei der Prinzessin Elisabeth begleitenden Hofdame handelt es sich um Mathilde von Bischoffshausen, geboren am 2. Dezember 1854 in Meiningen, verstorben am 26. November 1915 in Minden/Westfalen.¹⁰¹ Mathilde von Bischoffshausen war eine Tochter von Richard von Bischoffshausen (1821–1876), Herzoglich sachsen-meiningischer Kammerherr, Königlich Preußischer Oberst sowie Kommandeur des Thüringer Infanterie Regiments Nr. 71, und Antonie von Dalwigk-Schauenburg (1828–1902). Die Familie von Bischoffshausen war an sich nicht titulierte, stand jedoch durch ihre Zugehörigkeit zur alt-hessischen Ritterschaft im Rang von Freiherren. Dieser Freiherrenstand wurde 1854 durch Herzog Bernhard II. von Sachsen-Meiningen für Mathildes Vater förmlich anerkannt und 1877 durch ein Attest des Meininger Ministeriums bestätigt, woraufhin mit allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 12. November 1877 auch preußischerseits die Anerkennung erfolgte.

Jene Frau von Roemer, die Weesenstein gemeinsam mit den Gästen aus Sondershausen besuchte, war Margarethe von Römer, geb. von Gordon-Huntley (Prießnitz 9. Juli 1853 – Löthain 30. April 1919), Tochter von Franz August von Gordon-Huntley und Marie Dorothea von Einsiedel a. d. H. Prießnitz.¹⁰² 1873 hatte sich Margarethe von Gordon-Huntley in Coßmannsdorf mit Paul (Martin Georg) von Roemer (geb. 1836 in Janisrode bei Naumburg), Königlich Preußischer Rittmeister, Mitbesitzer von Löthain, Neumark und Nausitz vermählt.

28. März 1909: Der Tod des Sondershäuser Fürsten Karl Günther in Dresden

Das Schicksal des Fürsten Karl Günther (Abb. 16), der sich 1869 mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg (1845–1930) vermählt und 1880 die Nachfolge seines Vaters als Fürst von Schwarzburg-Sondershausen angetreten hatte, blieb auch über den Besuch des Blochmannschen Instituts hinaus mit Dresden verbunden. Insbesondere das letzte Kapitel im Leben dieses Fürsten spielte sich in Dresden ab.

Fürst Karl Günther war nach einem schweren Jagdunfall, den er am 22. Oktober 1906 bei Sondershausen erlitten hatte, einer langwierigen Behandlung ausgesetzt, von der er nicht mehr genesen sollte. Nachdem Spezialisten aus Halle und Würzburg zur Behandlung nach Sondershausen gerufen worden waren, Erholungsaufenthalte im Schloss zu Gehren und in Wiesbaden aber keine definitive Besserung bewirkt hatten, empfahlen die Ärzte dem Fürsten 1908 »einen längeren Kurgebrauch im Lahmannschen Sanatorium »Zum Weißen Hirsch« bei Dresden./ Zwei Monate genühten, um eine wesentliche Besserung im Befinden des Fürsten herbeizuführen, so dass er und seine Gemahlin am 30. Juni nach Sondershausen zurückkehren konnten. Im kommenden Frühjahr sollte die Kur bei Lahmann wiederholt werden, und Fürst und Fürstin reisten, von den hoffnungsvollen Wünschen ihrer Untertanen begleitet, nach Dresden ab. Fünf Wochen hatte die Behandlung bereits gedauert, da traten plötzlich und unerwartet Krankheitserscheinungen, Magen- und Darmbeschwerden, Bronchialkatarrh und unregelmäßige Herzrhythmen ein, die einen rapiden Kräfteverfall herbeiführten. Am Sonntag, den 28. März, mittags 12.50 Uhr entschlummerte der Fürst im Beisein des Staatsministers Petersen und des Hofmarschalls Bruun v. Neergard, die herbeigeeilt waren, aber ihren Herrn schon ohne Besinnung fanden./ Die Einsegnung der Leiche erfolgte in Dresden in Gegenwart Ihrer Hoheit der Fürstin-Witwe nachmittags 3 Uhr durch den Pfarrer Ludwig im »Weißen Hirsch«, die Abfahrt des Trauer-Sonderzuges ab Dresden früh 7.40 Uhr.«¹⁰³

»Dr. Lahmanns Sanatorium Weisser Hirsch in Weisser Hirsch bei Dresden/Heilanstalt für Anwendung der physikalisch-diätischen Heilfaktoren«¹⁰⁴ (Abb. 17), in dem Fürst Karl Günther behandelt wurde und starb, war 1888 von dem Arzt und Naturheilkundler Heinrich Lahmann (1860–1905) als »Physiatisches Sanatorium« eröffnet worden. »Lahmanns ärztliche Begabung und sein Charisma, gepaart mit einer gehörigen Portion Geschäftssinn«¹⁰⁵ hatten die Anstalt, in der schon im ersten Jahr 385, 1893 bereits mehr als 1000 und 1905 fast 4000 Patienten behandelt wurden, rasch zu einem angesehenen Institut und erfolgreichen Unternehmen werden lassen. Lahmann etablierte einen weitflächig ausgelegten und perfekt organisierten Kurbetrieb mit allen Einrichtungen zur Unterbringung, Verpflegung, Behandlung und Ertüchtigung der Patienten. Zur Erweiterung seiner Kapazitäten erwarb und baute er im Laufe der Jahre im Ortsgebiet Weißer Hirsch zehn Villen.

Da die Sondershäuser Linie des Schwarzburgischen Fürstenhauses 1909 mit dem Tod des Fürsten Karl Gunt-

her erlosch, fiel die Regierung über Schwarzburg-Sondershausen aufgrund eines 1898 abgeschlossenen Erbfolgevertrages dem seit 1890 in Rudolstadt regierenden Fürsten Günther Viktor von Schwarzburg-Rudolstadt (21. August 1852 – 11. Januar 1925) zu, der nun als »Fürst zu Schwarzburg« beide schwarzburgischen Fürstentümer in Personalunion regierte. Interessanterweise hatte Günther Viktor – wie die beiden Sondershäuser Prinzen reichlich zwei Jahrzehnte zuvor – von 1868 an unter Leitung eines Offiziers von Hirschfeld das »Vitzthumsche Gymnasium« in Dresden besucht.¹⁰⁶

1835 – 1879: Angehörige der Familie von Uckermann in Weesenstein

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass – wie ebenfalls aus Eintragungen im Weesensteiner Gästebuch ersichtlich ist – auch Angehörige der Familie von Uckermann Weesenstein besuchten, obwohl diese Familie seit 1830 nicht mehr im Besitz von Weesenstein war. Offenbar blieb die Familie ihrem ehemaligen Wohnsitz emotional stark verbunden. Von Zeit zu Zeit besuchten die Kinder von Johann Jacob Uckermann III und dessen Ehefrau Eleonore geb. Hofmann Weesenstein.¹⁰⁷ Daneben sind als Besucher Weesensteins auch Dresdner Uckermanns fassbar, die nicht dem freiherrlichen Zweig der Familie angehörten.

Im April 1835 hielt sich – belegt durch die Eintragung »G. v. Uckermann aus Bendeleben«¹⁰⁸ – der 16-jährige Gustav von Uckermann (Weesenstein 27. November 1819 – Sondershausen 29. November 1889) in Weesenstein auf. Eventuelle Begleiter des wohl kaum allein reisenden 16-jährigen Gustav von Uckermann sind aus der Eintragung nicht ersichtlich. Im folgenden Jahr, als sein Vater starb, besuchte der damals noch unmündige Gustav die Leipziger Thomasschule und ging 1837 an die Leipziger Universität.¹⁰⁹ Doch studierte Gustav von Uckermann¹¹⁰ wie sein Vater nicht nur in Leipzig, sondern auch in Göttingen. Er lebte zunächst in Dresden, später vor allem in Sondershausen, wo er ein Haus

besaß. 1854 vermählte er sich in Sondershausen mit Emilie von Poseck (1836–1921). Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor. Laut Testament seines Vaters war er zum Erben des hessischen Familienbesitzes in Wanfried bestimmt worden. Diesen, insbesondere das »Keudell-Schloss«, verkaufte er 1877, um sich nach Sondershausen zurückzuziehen. 1841 hatte Gustav von Uckermann nahe Bendeleben die historistische »Gustavsburg«, ein aus zwei Türmen und einem Zwischenbau bestehendes Gebäude, errichten lassen, konzipiert als Rückzugsort und Aussichtspunkt. Das Gebäude wurde später als Dienstwohnung des herrschaftlichen Försters genutzt und schließlich von der Familie von Krause, an die Bendeleben 1849 verkauft wurde, zum Mauseolum umgebaut. Gustav von Uckermann war auch künstlerisch tätig. Zugeschrieben wird ihm (oder seiner Tochter Gabriele) u. a. ein Gemälde »Vestalin«, das er nach einem in der Dresdner Gemäldegalerie befindlichen Gemälde von Angelica Kauffmann kopierte. Der 59-jährige »Baron Gustav v. Uckermann« besuchte am 1. September 1878 nochmals Weesenstein¹¹¹, ebenso im folgenden Jahr mit seiner Familie: »Baron Gustav von Uckermann/nebst Frau, geb. von Poseck, & Sohn & Tochter, 19. July 1879«.¹¹² Die erwähnten beiden Kinder waren Gabriele (1858–1943), später Gemahlin des Königlich Preußischen Hauptmanns Horst von Wolffersdorff (1851–1889), und der spätere Königlich Preußische Oberst Arthur von Uckermann (1860–1926), der sich 1903 mit Gertrud Freiin Treusch von Buttlar-Brandenfels vermählte.

1839 besuchte der damals zwanzigjährige »Herrmann Jacob Freiherr von Uckermann d. 30. Septb.«¹¹³ Weesenstein. Geboren am 28. Juli 1809 in Weesenstein¹¹⁴, lebte er in Bendeleben im »Weisseschen Gut«, später in Sondershausen. 1838 wurde er vom Fürsten Günther Friedrich Carl II. von Schwarzburg-Sondershausen zum Kammerjunker und Forstmeister ernannt. Er verwaltete das Rittergut Bendeleben im Auftrag seiner Brüder und nahm dort, solange die Patrimonialgerichtsbarkeit existierte (1849), auch die Funktion des Gerichtsherrn wahr. Während der Revolution von 1848/1849 kam es zwischen der Familie Uckermann, insbesondere wohl Herr-

Fürstliche und weitere Personen aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen im Gästebuch von Schloss Weesenstein

Abb. 17
Sanatorium Lahmann in Dresden, 1914.



mann, und den Bendeleber Einwohnern zu Konflikten. Diese bezogen sich wohl auch auf die von den Einwohnern geforderte freie Ausübung des Jagdrechtes, wogegen Herrmann von Uckermann als begeisterter Jäger und Forstmeister auftrat. Er starb unverheiratet am 4. Juli 1882 in Bad Nauheim.

An einem nicht konkret fassbaren Tag zwischen dem 18. und dem 23. Juli 1856 besuchte der mittlerweile 37-jährige Hermann von Uckermann nochmals Weesenstein, diesmal in Begleitung seines Bruders Franz Rudolf (Weesenstein 29. Mai 1812 – Luttowitz 10. Januar 1889), Königlich sächsischen Oberleutnant, seit 1836 verheiratet mit Elise von Ziegler und Klipphausen (1818 – 1891). Während die Ehefrau 1856 nicht mit in Weesenstein war, wurde ihr Mann offenbar von seinen Töchtern Margarethe (geb. 1837) und Johanna (geb. 1839) begleitet. Die entsprechende Eintragung im Gästebuch lautet: »Freiherr von Uckermann auf Luttowitz/Margarethe von Uckermann/Johanne von Uckermann/Hermann Freiherr von Uckermann Sondershausen«. ¹¹⁵ Zwischen dem 10. Juli und dem 30. August 1868 weilte wiederum »Franz Freiherr von Uckermann Luttowitz/mit Familie« in Weesenstein, begleitet von seiner Schwester »Sophie von Ehrenstein geb. Freyin von Uckermann«. ¹¹⁶ Sophie von Uckermann (Weesenstein 1811 – Dresden 1903) hatte sich 1832 in Bendeleben mit dem sächsischen Staats- und Finanzminister Carl Wolf von Ehrenstein vermählt.

Als 1840 »Carl Heinrich Aster Obrst. Lieut. d. A. nebst Familie den 6. May 1840« ¹¹⁷ in Weesenstein weilte, bezog sich dies auf Angelica Aurora (Weesenstein 24. November 1803 – Dresden 30. Mai 1869), die zweit-älteste Tochter von Johann Jacob von Uckermann III, und deren Gemahl, den sächsischen Offizier Carl Heinrich Aster sowie deren Kinder. Aster (Dresden 4. Februar 1782 – Dresden 23. Dezember 1855), brachte es in der sächsischen Armee bis zum Generalmajor und Chef des Ingenieur-Korps. Doch war von Aster nicht nur als Militär und Ingenieur, sondern auch als Kartograph von Bedeutung. ¹¹⁸ Für 1849 ist ein weiterer Besuch von »Heinrich Aster Oberster v. d. Armee d. 3. Septbr. 1849./Aurora Aster. geb. Freiin von Uckermann 3. Septbr. 1849.« in Weesenstein nachweisbar. ¹¹⁹ Bei dem am 4. Juli 1840 in Weesenstein nachweisbaren »G. Aster K. S. Major« ¹²⁰ dürfte es sich um eine Person aus C. H. Asters Herkunftsfamilie handeln. Ein »August Ferdinand Aster aus Leipzig/Baumeister« besuchte Weesenstein am 21. September 1869. ¹²¹

Auch August von Uckermann, der sich als einziger Angehöriger der Familie nicht im Dresdner oder Sondershäuser Milieu bewegte, sondern als Rittmeister in österreichischem Militärdienst stand und in Ungarn lebte, suchte Weesenstein auf. Geboren am 28. Juli 1806 in Dresden, vermählte er sich 1840 in Ungarn mit Freiin Henriette Lo Presti de la Fontana di Angioli (1820 – 1896) und verstarb am 22. Februar 1859 in Wien. Am 7. Mai 1840 findet sich seine und seiner Gemahlin Eintragung im Gästebuch des Schlosses: »August Freyherr v. Uckermann KK. Oberlieutenant im Reg. Kaiser Huszaren den 7. May 1840/Henriette Freyin von Uckermann geborne Freyin Lo Presti«. ¹²² Das

Paar, das erst am 20. April dieses Jahres die Ehe geschlossen hatte, befand sich offenbar auf Hochzeitsreise. Sicher war man in Dresden dem Ehepaar Aster begegnet, das am Vortag in Weesenstein gewillt hatte.

Nach dem 21. September 1869 besuchten »Mathilde Freyin von Uckermann-/Wuthenau/Gabrielle/Eleonore/Isidore von Uckermann« Weesenstein. ¹²³ Dabei handelte es sich um die Gemahlin von Robert Ludwig von Uckermann (Weesenstein 1813 – Bellagio 1869) und deren Töchter, die Zwillingsschwestern Gabriele und Eleonore (geb. 1853) und eine weitere Tochter. Am 13. August 1892 ist »Hans Freiherr von Uckermann Hauptmann im Generalstabe der 6. Division« ¹²⁴ in Weesenstein fassbar. Hans von Uckermann (1854 – 1902), später preußischer Major, war ein Sohn des Sondershäuser Hofmarschalls Karl von Uckermann. Nicht eindeutig lesbar ist eine Eintragung, die nach dem 18. August 1897, aber noch im Jahr 1897 erfolgt sein muss: »F(?) ... Freyherr von Uckermann Bendeleben«, offenbar in Begleitung seines Sohnes und seiner Frau. ¹²⁵ 1909 kam August von Uckermann (Mercifalva/Ungarn 1841 – Budapest 1914), Sohn des oben erwähnten gleichnamigen Vaters August von Uckermann mit seinen Töchtern Walda (geb. 1877), Mercedes (geb. 1879) und Madeleine (geb. 1881) nach Weesenstein: »August Baron Uckermann-Bendeleben/20/VIII 1909/Mercifalva Ungarn/Walda Baronin v. Uckermann-Bendeleben/Mercedes Baronin v. Uckermann-Bendeleben/Madeleine Baronin von Uckermann-Bendeleben.« ¹²⁶

Im Herbst 1835 sind zwei Uckermanns aus Dresden in Weesenstein fassbar, die offenbar nicht dem freiherrlichen Zweig der Familie angehörten, im August/September »Henriette Wilhelmine Uckermann aus Dresden« ¹²⁷ und im September/Oktobre »Joh. Georg Uckermann aus Dresden«. ¹²⁸ Andere Dresdner Uckermanns – »C. J. Uckermann aus Dresden/.../R.(?) Uckermann aus Dresden« ¹²⁹ – besuchten Weesenstein im August 1840.

Abschließend sei darauf verwiesen, dass im Weesensteiner Gästebuch Personen aus weiteren in Schwarzburg-Sondershausen angesiedelten oder vertretenen Familien Erwähnung finden, wobei allerdings nicht ersichtlich ist, ob es sich dabei um Angehörige der für dieses Fürstentum relevanten Zweige handelte. ¹³⁰

Resümee

Die obigen Ausführungen haben am Beispiel der im Weesensteiner Gästebuch nachweisbaren Personen aus Schwarzburg-Sondershausen die generelle Relevanz von Schlossgästebüchern verdeutlicht. Spezialuntersuchungen zu ausgewählten Aspekten der Forschung wie die hier vorgelegte sind geeignet, Informationen zu den in Schlossgästebüchern verzeichneten Personen zu recherchieren, das offizielle und persönliche Profil dieser Personen zu umreißen und so zu einer Bewertung der Besucher wie der Bedeutung des aufgesuchten Ortes für diese Personen beizutragen.

Die weitere schrittweise Aufarbeitung des Weesensteiner Gästebuches bleibt für Spezialisten unterschied-

lichster Orientierung eine ebenso langwierige wie reizvolle Aufgabe. Als Perspektive zeichnet sich die Addition zahlreicher Untersuchungen wie der vorliegenden und deren Verdichtung zu einem Gesamtüberblick ab, was auf eine – soweit möglich illustrierte – Gesamtbearbeitung des Weesensteiner Schlossgästebuches als personenkundliche und kulturgeschichtliche Quelle hinausliefere.

Der Dank des Verfassers gilt vor allem Jochen Lengemann/Kassel für zahlreiche wertvolle Hinweise zu genealogischen Fragen, des weiteren Bettina Bärnighausen, Christa Hirschler, Hanne Kutscha (Schlossmuseum Sondershausen), Wilhelm May (Sondershausen), Dr. Wilfried Neumerkel (Bendeleben), Dr. Udo Huß (Gehren), Dietlinde Schmalfuß-Plicht (Erfurt), Lutz Hennig (Staatlicher Schlossbetrieb Weesenstein), Tonio Schulze (gGmbH Augustusburg/Lichtenwalde/Scharfenstein), Heidemarie Zeidler, Horst Milde (Dresden) und Julia Bärnighausen (Berlin).

Anmerkungen

- 1 Gräßler, Ingolf: »... haben mittags zu Nossen gespeiset ...« Das Fremdenbuch von Schloss Nossen 1695–1731, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Jahrbuch 1995, S. 160 ff.
- 2 Schloss Lichtenwalde, Gästebuch 1908–1947 (Ledereinband mit Goldprägeornament, innen mit Marmorpapier bezogen, Büttenspapier mit Prägeornament und Namenszug JWZANDERS, Goldschnitt).
- 3 Staatlicher Schlossbetrieb Weesenstein W 11/12, Gästebuch Schloss Weesenstein, Band 1: »Einschreibebuch für Fremde in Weesenstein«, 1834–1849, S. 1–172, Band 2: »Fremdenbuch«, 1849–1935, S. 1–169; Erwähnung gefunden hat das Weesensteiner Gästebuch bisher u. a. bei Hennig, Lutz/Müller, Katja/Wintermann, Klaus-Dieter, in: Weesenstein. 700 Jahre Schlossgeschichte, Dresden 1995, S. 7; Pinzer-Müller, Katja: Fremdenbücher Schloss Weesenstein, in: Zwischen zwei Welten. König Johann von Sachsen. Halle 2001, S. 213 f.; Bärnighausen, Hendrik: Schloss Weesenstein, Leipzig 2003, S. 9.
- 4 Becher, Wilhelm: Weesenstein und seine Umgebungen, Dresden 1850, S. 6.
- 5 Gampe, Theodor: Schloss Weesenstein im Müglitzthale, Dresden 1879, S. 10.
- 6 Apfelstedt, Friedrich: Heimatkunde für die Bewohner des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, Heft 1–3, Sondershausen 1854–1856; Derselbe: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, Heft 1: Unterherrschaft, Sondershausen 1886, Heft 2: Oberherrschaft, Sondershausen 1887; Lutze, Günther: Aus Sondershausens Vergangenheit, Band 1–3, Sondershausen 1901/09/19; Hahn, Ottomar: Heimatkunde für das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, Sondershausen 1914; Klein, Thomas (Bearb.): Grundriss zur deutschen Verfassungsgeschichte 1815–1945, Reihe B, Bd. 15: Thüringen, Marburg 1983, S. 254 ff.
- 7 Lammert, Friedrich: Verfassungsgeschichte des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, Bonn/Leipzig 1920, S. 56.
- 8 Ebenda, S. 54.
- 9 Hirschler, Christa: »Ein großer Fürst von hoher Wissenschaft«. Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen (1678–1740), in: »Wie über die Natur die Kunst des Pinsels steigt«. Johann Alexander Thiele (1685–1752). Thüringer Prospekte und Landschafts-Inventionen, Weimar 2003, S. 39 ff., Zitat S. 46; Bärnighausen, Hendrik: Das Fürstliche Palais zu Arnstadt. Zur Baugeschichte eines regénczeitlichen Wohnpalais von der Erbauungszeit bis um 1830, Diplomarbeit, Bd. 1, Halle 1993, S. 11 f.
- 10 Des Weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Günthers, Fürsten zu Schwarzburg etc. etc. ... Kurtzgefaßte Personalia von Dero Christfürstlichen Lebens-Wandel, Preißwürdigst-geführter Regierung, und hierauf erfolgten Hochseeligen Absterben am 28. Novembr. 1740, Sondershausen (1740), o.S., zitiert nach Bärnighausen (wie Anm. 9), S. 12, Hirschler (wie Anm. 9), S. 46.
- 11 Vgl. die Beiträge des in Anm. 9 genannten Sondershäuser Thiele-Kataloges und Marx, Harald (Hg.): Die schönsten Ansichten aus Sachsen, Johann Alexander Thiele 1685–1752, Dresden 2002.
- 12 Schaal, Dieter: Fürst Günther I. und die Schwarzburg-Sondershausener Verlassenschaft von 1741. Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte der Gewehrgalerie, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 1992, S. 37 ff.
- 13 Pierer, Heinrich August: Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neustes enzyklopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Altenburg 1840 ff., Bd. 27, S. 415 ff.

- 14 Apfelstedt, Heimatkunde (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 145 ff.; Apfelstedt, Beschreibende Darstellung (wie Anm. 6), Heft 1, S. 23 ff.; Neumerkel, Wilfried: Zur Geschichte der Freiherren von Uckermark-Bendeleben, Bendeleben 2004.
- 15 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 37.
- 16 Hirschler, Christa: Aus der Werkstatt. Erste Notizen zu einem Lebensbild der Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen (1814–1888), in: Sondershäuser Beiträge, Heft 4, Sondershausen 1998, S. 89 ff.
- 17 Zum Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen und zur fürstlichen Familie zu Sondershausen in diesen Jahren vgl. auch Bärnighausen, Hendrik: Der Architekt Carl Scheppig (1803–1885), seine Entwicklung vom Mitarbeiter Schinkels zum Hofbaurat im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen unter besonderer Berücksichtigung des spätklassizistischen Umbaus des Sondershäuser Residenzschlosses, Halle 2002. Bd. 2.1., S. 4 ff.; Zu historischen Bildnisse vgl. Derselbe: Die Bildnismaler Franz Seraph Stirnbrand und Friedrich Wilhelm Herdt am Hof des Fürsten Günther Friedrich Carl II. von Schwarzburg-Sondershausen. Höfisches Biedermeier im Spannungsfeld zwischen Bildnismalerei, Gemälderestauration und Gemäldeverauktionierung, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Rudolstadt 2001, S. 25 ff.
- 18 Zum spätklassizistischen bzw. historistischen Umbau des Schlosses und seiner teilweisen Ausstattung durch Bembé vgl. Bärnighausen, Hendrik (wie Anm. 17); Zu Antoine Bembé und seiner Firma im Allgemeinen vgl. Zinnkann, Heidrun: Mainzer Möbelschreiner aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main, Bd. 17), Frankfurt a.M. 1985.
- 19 Bärnighausen, Hendrik/Diez, Wolfgang: Die Sondershäuser Liebhabertheatergesellschaft der 1830er Jahre, in: Sondershäuser Beiträge, Heft 1, Sondershausen 1990, S. 48 ff.; Busch, Benno: Die Restaurierung des Liebhabertheaters im Schloss Sondershausen, in: Ebenda, S. 57 ff.
- 20 Hirschler, Christa: Friedrich von Sydow. Eine Spurensuche, in: Sondershäuser Beiträge, Heft 3, Sondershausen 1993, S. 125 ff.
- 21 Lutze (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 181.
- 22 Der Italien-Aufenthalt (oder die Italien-Aufenthalte) des Sondershäuser Fürstenpaares sind derzeit noch nicht im Einzelnen geklärt. Zwei im Arnstädter Schlossmuseum befindliche Gemälde (B 88 und 89, Öl auf Lwd., 67 × 50 cm, signiert »J. Hartmann/Rom 1846«) zeigen Günther Friedrich Carl II. und Mathilde in italienischer Kostümierung. Bei diesem Maler dürfte es sich um Johann A. Hartmann aus Lutter handeln, der laut Noack, Friedrich: Das Deutschland in Rom, Stuttgart 1927 (Nachdruck Aalen 1974), Bd. 2, S. 240 im Herbst 1843 im Passregister der Preußischen Gesandtschaft in Rom verzeichnet wurde.
- 23 Der Vorgang und das diesbezügliche Material sind noch unpubliziert, vgl. Museumspädagogischer Dienst Berlin (Hg.): Stella Ede von Seelenrund. Entdeckung einer Dichterin, in: Schauplatz Museum, 1996, Nr. 19, S. 6.
- 24 Zitiert nach Hirschler (wie Anm. 16), S. 110.
- 25 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 31 Rs. verzeichnet am 5. September 1854 einen »Baron von Derschau«.
- 26 Neumerkel (wie Anm. 14), S. 42.
- 27 Bärwinkel, Konrad (Bearb.): Lebenserinnerungen des Fürstlich Schwarzburg-Sondershäuser Oberhofmarschalls Theodor von Wurmb aus den Jahren 1800 bis 1875, in: Lengemann, Jochen (Hg.): Residenzen im 19. Jahrhundert. Selbstzeugnisse zum höfischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben in Sondershausen und Arnstadt, S. 103 ff.
- 28 Ebenda, S. 130 f.
- 29 Ebenda, S. 131.
- 30 Ebenda, S. 133.
- 31 Freundliche Information des Stadtarchivs Genf, vermittelt durch J. Lengemann/Kassel.
- 32 von Ketelhodt, Friedrich Wilhelm: Das Tagebuch einer Reise der Schwarzburg-Rudolstädtischen Prinzen Ludwig Friedrich und Karl Günther durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich in den Jahren 1789 und 1790, bearb. von Joachim Rees und Winfried Siebers, Weimar 2004, S. 99 ff., 149 ff.
- 33 Apfelstedt, Heimatkunde (wie Anm. 6), 3. Heft, S. 110; Hahn (wie Anm. 6), S. 248.
- 34 Kaiser, Julius/Schroedel, Hermann: Karl Günther, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen nebst einer Jugendgeschichte der Fürstin Marie von Schwarzburg-Sondershausen, Sondershausen/Friedrichstanneck 1905, S. 27.
- 35 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 37 Rs.
- 36 Bärnighausen, Hendrik: »Kaiser Günther von Schwarzburg« – zur Rezeptionsgeschichte, in: Blätter der Gesellschaft für Buchkultur und Geschichte, 10. Jahrgang, Rudolstadt 2006, S. 63 ff. Die Restaurierung eines der 1855 im Sondershäuser Schloss befindlichen Bildnisses »Kaiser Günthers« durch Nothnagel ist zu dem in diesem Beitrag dargestellten Material nachzutragen. Es dürfte sich um das bei Bärnighausen als Abb. 5 publizierte Gemälde gehandelt haben.
- 37 Schlossmuseum Sondershausen, S. 30, 29 × 42 cm, sign. mit »A.Noth« und einem gemalten stehenden Nagel, 1855, Abbildung u. a. bei Bärnighausen, Hendrik: Zur Baugeschichte von Schloss Sondershausen, in: Sondershäuser Beiträge, Heft 1, Sondershausen 1990, S. 5 ff., Abb. S. 33; Derselbe: Schloss Sondershausen. Baugeschichte im Spiegel historischer Ansichten, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 2, Rudolstadt 1999, S. 47 ff., Abb. S. 52; Derselbe (wie Anm. 16), Abbildungsbeilage 2.1., Abb. 53; Eine ausführliche architektur- und baugeschichtliche Würdigung dieses Ensembles bietet Derselbe, ebenda, Band 2.1, S. 51 ff. sowie Derselbe: Die Sondershäuser Schlossterrasse, Schlosstreppe und Schlosswache – ein architektonisches Ensemble von überregionaler Bedeutung, in: 875 Jahre Sondershausen, Sondershausen 2000, S. 203 ff.

Fürstliche und weitere Personen aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen im Gästebuch von Schloss Weesenstein

- 38 Vgl. Bärnighausen (wie Anm. 16), Bd. 2.1., S. 53ff. Abbildungsbeilage 2.1, Abb. 37–39; Vgl. die Bände der Reihe Schinkel, Karl-Friedrich: Lebenswerk, Berlin/München 1939ff., zur Berliner Wache vgl. Band 1.1.3.: Berlin, Dritter Teil (Hg. Paul Ortwin Rave), 1966, S. 142ff., zu Orianda vgl. Band 1.9.: Ausland (Hg. Margarete Kühn), 1989, S. 60ff., zur Idealresidenz eines Fürsten vgl. Band 3.1.: Das Architektonische Lehrbuch (Hg. Goerd Peschken), 1979, S. 147ff. und S. 255ff.
- 39 Thür. Staatsarchiv Rudolstadt, Hofmarschallamt Sondershausen, Nr. 964, Bl. 68.
- 40 Ebenda, Bl. 69.
- 41 Schlossmuseum Sondershausen, Kb 202, Öl auf Leinwand, 45,5 × 62,5 cm, Signatur »ANothnagel. Berlin./1856.« (Schmuckrahmen 70 × 85 cm, »Hermann Röhlich/Vergolder/Berlin/Friedrichs-Str. No. 44.«). Abbildung u. a. bei Bärnighausen, Hendrik: Historische Bauten und Sehenswürdigkeiten in Sondershausen, Arnstadt 1990, S. 114.
- 42 Thieme, Ulrich/Becker, Felix: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 25, S. 524.
- 43 Zur Nothnagelschen Tapetenmanufaktur vgl. u. a. Leiß, Josef: Wachstuch- und Pekingtapete, in: Olligs, Heinrich (Hg.): Tapeten, Bd. 1, Braunschweig 1970, S. 177ff., Ders.: Die ersten Tapeten-Manufakturen in Deutschland, in: Ebenda, Bl. 265ff., Zu Johann Andreas Benjamin Nothnagel vgl. Thieme/Becker (wie Anm. 42), Bd. 25, S. 524.
- 44 Wirth, Irmgard: Berliner Malerei im 19. Jahrhundert, Berlin 1990, S. 534.
- 45 Noack, Friedrich (wie Anm. 22), S. 428.
- 46 Ebenda.
- 47 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 46.
- 48 Apfelstedt, Heimathskunde (wie Anm. 6), Heft 1, S. 145ff.; Ders., Beschreibende Darstellung (wie Anm. 6), Erstes Heft. S. 23ff.
- 49 Kirchenbuch Bendeleben, vermittelt durch Herrn Wilhelm May, Sondershausen.
- 50 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 61 Rs.
- 51 Apfelstedt, Heimathskunde (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 157ff.; Ders.: Beschreibende Darstellung (wie Anm. 6), Heft 2, S. 86ff.; Handbuch der historischen Stätten, Bd. IX: Thüringen, S. 130f.; Batke, Olaf: Das Gehrere Schloss, Gehren 1993.
- 52 Evangelische Gemeinde Gehren, Traubuch 1864, S. 17.
- 53 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 81.
- 54 Lammert (wie Anm. 7), S. 129.
- 55 Zu Huschke vgl. Lengemann, Jochen: Landtag und Gebietsvertretung von Schwarzburg-Sondershausen 1843–1923 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe, Bd. 1/3.), Jena 1998, S. 197.
- 56 Ebenda, S. 195f.
- 57 Lammert (wie Anm. 7), S. 129. Lammert bezieht sich dabei auf Huschke, Lebensbilder aus Schwarzburg-Sondershausen, Fortsetzung VI, Der Deutsche, Sondershausen, Nr. 191 vom 15. August 1904.
- 58 Zitiert nach Lammert (wie Anm. 7), S. 130.
- 59 Ebenda.
- 60 Ebenda, S. 127ff.
- 61 Zur Biographie vgl. Lengemann (wie Anm. 55), S. 186f.; Lammert (wie Anm. 7), S. 129f.
- 62 Die diesbezüglichen Quellen im Thür. Staatsarchiv Rudolstadt bedürfen noch der näheren Auswertung.
- 63 Evangelische Gemeinde Sondershausen, Kirchenbuch.
- 64 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 98.
- 65 Evangelisches Pfarramt Sondershausen, Geburts- und Trauregister.
- 66 Adressbuch der Fürstlichen Residenzstadt Sondershausen für das Jahr 1882, hg. von Thilo Joedicke, Sondershausen 1882, S. 38.
- 67 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 142.
- 68 Schlossmuseum Sondershausen, Kp 91, Gips, 74 cm hoch, Signatur hinten rechts »Johannes Schilling 1890«.
- 69 Stephan, Bärbel: Johannes Schilling 1828–1910, Berlin 1996, S. 221, Nr. 178.
- 70 Zu E.L. Gerber vgl. Schaal, Richard: Gerber (Familienartikel), in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel 1989, Bd. 4, Sp. 1779ff.
- 71 Beschorner, Hans: Carl von Gerber, in: Sächsische Lebensbilder, Dresden 1930, S. 87ff., dort auch weitere Literatur.
- 72 Ebenda, S. 88f.
- 73 Ebenda, S. 89.
- 74 Ebenda, S. 91.
- 75 Ebenda, S. 97.
- 76 Ebenda, S. 104.
- 77 Gerber, Marie von: Familienbilder aus längst entschwundenen Tagen, Berlin 1906; Zu Carl von Bloedau vgl. Schubert-Henze, Anette: Carl von Bloedau (1884–1886), Sondershausen 1996; Mann, Liselotte: Carl von Bloedau 1804 bis 1886, o.O., 2004.
- 78 Mann (wie Anm. 77), S. 20. Infrage kämen Anna von Bloedau geb. von Schreck (1837–1918), Rose von Bloedau geb. Hinrichs (1849–1921), Elisabeth von Bloedau geb. Schneidewind (1843–1908), Luise von Bloedau geb. Jungé, (1855–1931), Alma von Bloedau geb. Schucan-Heder (1854–1916). Lediglich Fanny von Bloedau geb. Buttler, die mit ihrem Mann Eugen von Bloedau spätestens seit Anfang der 1890er Jahre in Brasilien lebte, dürfte ausscheiden.
- 79 Gehe, Franz Eduard: Die Unterrichts- und Erziehungsanstalten in Dresden, Dresden/Leipzig 1845, S. 28ff., Zitat S. 28.
- 80 Bechter, Barbara: »... wo Ihre Hoheit, oder, wie er sonst genennet worden, des Italienischen, jetzt aber Türckischen Garten, auf der Plauenschen Gasse ...«, in: Dresdner Geschichtsbuch, Bd. 7 (Hg. Stadtmuseum Dresden), Dresden 2001, S. 79ff.
- 81 Gehe (wie Anm. 79), S. 33.
- 82 Thür. Staatsarchiv Rudolstadt, Geheimratskollegium Sondershausen, Nr. 14.
- 83 Hahn (wie Anm. 6), S. 250.
- 84 Kaiser/Schroedel (wie Anm. 34), S. 28f.
- 85 Vehse, Carl Eduard: Die Höfe in Thüringen (hg. von Wolfgang Schneider, ausgewählt und bearbeitet von Annerose Reinhardt), Leipzig 1994; Vehse bezieht sich hier auf den 1349 zum deutschen König gewählten Grafen Günther XXI. von Schwarzburg (1304–1349). Zu Letzterem vgl. Bärnighausen (wie Anm. 36), S. 63ff.
- 86 Vehse (wie Anm. 85), S. 187.
- 87 Holleuffer, Albert von: Zwei Jahre im Fürstlich Schwarzburg-Sondershausen Staatsdienste, Heft 1 und 2, Halle 1848, insbesondere Heft 1, S. 6ff.; Zu von Holleuffer vgl. auch Lengemann (wie Anm. 55), S. 192ff.
- 88 Holleuffer (wie Anm. 87), S. 12.
- 89 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 80 Rs.
- 90 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 47, Bd. 2, S. 10.
- 91 Ebenda, S. 114 Rs.
- 92 Ebenda, S. 115.
- 93 Ebenda, S. 140.
- 94 Ebenda, Bd. 2, S. 142.
- 95 Zu Elisabeth und Leopold vgl. u. a. Lutze (wie Anm. 6), Bd. 3, Sondershausen, S. 231, 250f.
- 96 Ebenda, S. 251.
- 97 Ebenda.
- 98 Fifield, Christopher: Max Bruch, Zürich 1990, S. 77f.
- 99 Ebenda, S. 119.
- 100 Hirschler (wie Anm. 16), S. 112.
- 101 Zur Familie und Person vgl. von Buttler, Rudolf: Stammbuch der Althessischen Ritterschaft, Wolfhagen 1888, Tf. Bischoffshausen 2; Jahrbuch des deutschen Adels, Bd. 1, Berlin 1896, S. 228; von Schutzbar, Wilfried: Stammtafeln der althessischen Ritterschaft im ehemaligen Kurfürstentum Hessen, Elvase 1977, Tf. 17.
- 102 Zur Familie und Person vgl. Brünnler Taschenbuch, 1888, S. 431; Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 9, 1954, S. 364.
- 103 Lutze (wie Anm. 6), Bd. 3, Sondershausen 1919, S. 254.
- 104 So die offizielle Bezeichnung des Lahmannschen Sanatoriums im »Prospekt und Jahresbericht« von 1914.
- 105 Lienert, Marina: Naturheilkundiges Dresden, Dresden 2002, S. 33ff., Zitat S. 39; Bartel, Rainer/Braun, Ilona/Schölzel, Dieter: Eine Perle im Dekolletée – Lahmann-Sanatorium Dresden, Dresden 2004; Unter den Prospekten und Jahresberichten des Lahmannschen Sanatoriums sei hier auf den besonders charakteristischen von 1914 verwiesen.
- 106 Hahn (wie Anm. 6), S. 263.
- 107 Zur genealogischen Einordnung der im Folgenden erwähnten Personen vgl. das Gothaische Genealogische Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, 79. Jahrgang, Gotha 1929, S. 723ff. und 91. Jahrgang, Gotha 1941, S. 519.
- 108 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 1, Bl. 3 Rs.
- 109 Bärnighausen, Hendrik: Das »Museum« des Freiherrn Johann Jakob von Uckermann und seine Übernahme durch die Universität Leipzig, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Jahrbuch 2005, Dresden 2006, S. 128ff., zu Gustav von Uckermann vgl. S. 138.
- 110 Neumerkel (wie Anm. 14), S. 50f.
- 111 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 130.
- 112 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 132.
- 113 Ebenda, Bd. 1, Bl. 49.
- 114 Neumerkel (wie Anm. 14), S. 48f.
- 115 Gästebuch, Bd. 2 (wie Anm. 3), S. 40 Rs.
- 116 Ebenda, Bd. 2, S. 107.
- 117 Ebenda, Bd. 1, S. 50 Rs.
- 118 Hennig u. a. (wie Anm. 3), S. 66ff.; Pinzer-Müller (wie Anm. 3), S. 209; Bärnighausen (wie Anm. 3), S. 22f.
- 119 Gästebuch (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 3.
- 120 Ebenda, Bd. 1, Bl. 55 Rs.
- 121 Ebenda, Bd. 2, S. 110.
- 122 Ebenda, Bd. 1, S. 50 Rs.
- 123 Ebenda, Bd. 2, S. 110.
- 124 Ebenda, Bd. 2, S. 144 Rs.
- 125 Ebenda, Bd. 2, S. 149.
- 126 Ebenda, Bd. 2, S. 160.
- 127 Ebenda, Bd. 1, S. 12 Rs.
- 128 Ebenda, Bd. 1, S. 14.
- 129 Ebenda, Bd. 1, S. 58 Rs.
- 130 Ebenda, Bd. 2, S. 82 Rs. (»Meta von Wolffersdorff«, Juli 1862), S. 126 Rs. (»Frau von Wolffersdorff geb. von Schwertbuch/Gräfin Kameke geb. von Wolffersdorff«, 15. August 1876), S. 135 (»Frau von Wurmb«, August 1880), S. 147 (»Frieda v. Friesen geb. von Wolffersdorff«, Juni? 1895).

AUTORENVERZEICHNIS

Dr. phil. Hendrik Bärnighausen

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referatsleiter Museen, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Prof. Dr. phil. Gerhard Billig

Beckerstraße 34, 01109 Dresden

Dipl.-Ing. Dirk Böhme

Laibacher Str. 29, 01279 Dresden

Dipl.-Phil. Margitta Çoban-Hensel

Staatliche Schlösser Burgen und Gärten Sachsen,
Schloss Moritzburg/Fasanenschlösschen Moritzburg,
01468 Moritzburg

Dr. phil. Andrea Dietrich

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Schlossleiterin, Schlösser und Gärten Dresden/Schloss
Weesenstein, Schlösser und Gärten Dresden, Schloss und Park
Pillnitz, August-Böckstiegel-Straße 2, 01326 Dresden

Dipl.-Ing. Peter Dietz

Baudirektor, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referatsleiter Bauangelegenheiten,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Restaurator Frank Dornacher

Dresdner Atelier für Restaurierung,
gruppe E – weinert dornacher,
Werner-Hartmann-Str. 6, 01099 Dresden

Dr. phil. Birgit Finger

Kaitzer Straße 97, 01187 Dresden

Dipl. Museologe (FH) Jens Gaitzsch

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Burg Stolpen, Schlossstraße 10, 01833 Stolpen

Ingolf Gräßler M.A.

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Museen, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Ing. Einhart Grotegut

Alte Meißner Landstraße 67, 01157 Dresden

Dipl.-Ing. Karl-Dieter Holz

Wiesenstraße 5, 01277 Dresden

Mike Huth M.A.

Karpatenstraße 77, 01326 Dresden

Kulturmanagerin Margrit Jahn (VWA)

Overbeckstraße 2, 01139 Dresden

Dr. phil. Alexander Klein

Voglerstraße 17, 01277 Dresden

PD Dr. habil. Josef Matzerath

TU Dresden, Institut für Geschichte,
Lehrstuhl Sächsische Landesgeschichte,
01062 Dresden

Dipl.-Ing. Stefanie Melzer

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Gärten, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Phil. Ingrid Möbius

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Schlossleiterin,
Schloss Moritzburg/Fasanenschlösschen Moritzburg,
01468 Moritzburg

Dipl.-Ing. Jörg Möser

Wachwitzgrund 56, 01326 Dresden

Dipl.-Kauffrau Ulrike Peter

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referatsleiterin Marketing, Öffentlichkeitsarbeit,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Ing. Roland Puppe

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referatsleiter Gärten, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Restaurator Stefan Reuther

Mühlgasse 4, 04687 Trebsen/Mulde/OT Neichen

Dipl.-Kauffrau Kristin Roespel

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Haushalt/Controlling/EDV,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Ing. Simone Ruby

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Gärten, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Museologe Falk Schulze

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Komm. Leiter, Burg Gnanstein,
Burgstraße 3, 04655 Kohren-Sahlis

Dr. phil. Christian Striefeler

Leitender Regierungsdirektor,
Direktor der Staatlichen Schlösser, Burgen und
Gärten Sachsen, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Matthias Tegtmeyer

Regierungsdirektor,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referatsleiter Recht/Liegenschaften/Organisation/Personal,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Museologin (FH) Regina Thiede

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Schloss Colditz, Schlossgasse 1, 04680 Colditz

Dipl.-Museologin (FH) Juliane Thiele

Hauptstr. 24, 01833 Dittersbach

Dipl.-Restauratorin Birgit Tradler

Museen der Stadt Dresden,
Stadtmuseum Dresden, Wilsdruffer Straße 2, 01067 Dresden

Dipl.-Ing. Ute Tröber

Staatsbetrieb Sachsenforst,
Referat 42 Forstgenetik/Forstpflanzenzüchtung,
Bonnewitzer Str. 34, 01796 Pirna

Dipl.-Ing. Ingrid Welzig

Staatliche Schlösser Burgen und Gärten Sachsen,
Schlossleiterin, Schloss Nossen/Klosterpark Altzella,
Am Schloß 3, 01683 Nossen

Dipl.-Museologin (FH) Viktoria Wuchrer

Hochlandstraße 38, 01328 Dresden

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Architektengemeinschaft Milde + Möser: S. 100, Abb. 2, 4; S. 101, Abb. 5; S. 103, Abb. 9 (Befunderhebung); S. 103, Abb. 10; S. 105, Abb. 13; S. 106, Abb. 14
- Bärnighausen, Hendrik: S. 125, Abb. 17 (siehe Anm. 104, S. 128)
- Billig, Gerhard: S. 46, Abb. 3; S. 50, Abb. 8; S. 51, Abb. 9
- Böhme, Dirk: S. 36–43, Abb. 1–10
- Deutsches Historisches Museum, Berlin: S. 29, Abb. 4 (Inv.-Nr. 1990/67)
- Dietz, Peter: S. 203, Abb. 5 (Foto: Thomas Kube); S. 203, Abb. 6 (Foto: Werner Hösselbarth); S. 204, Abb. 8; S. 205, Abb. 9, Abb. 10 (Foto: Thomas Schlegel); S. 207, Abb. 11
- Dilich, Wilhelm, 1629: S. 47, Abb. 4
- Dresdner Atelier für Restaurierung gruppe E – weinert dornacher: S. 15, Abb. 4, 5; S. 16, Abb. 6, 7
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin Dahlem: S. 192-193, Abb. 4–5
- Grotegut, Einhart: S. 55, Abb. 1 (Befundeintrag); S. 56, Abb. 2; S. 57, Abb. 3 (Befundeintrag); S. 57, Abb. 4; S. 58, Abb. 5, 6; S. 58, Abb. 7 (Zeichnung)
- Holz, Karl-Dieter, Archiv: S. 190-194, Abb. 1–6 (siehe Anm. 2, 3, 5, S. 186)
- Ingenieur Vermessungsbüro Dresden (IVD): S. 187, Abb. 3 (Graupner, Hecke, Hoffmann)
- Klein Alexander: S. 153, Abb. 1; S. 157, Abb. 2
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung: S. 49, Abb. 7 (Burgenkartei W. Bachmann); S. 55, Abb. 1; S. 60, Abb. 3 (S 359 M 38.1. Bl. 14); S. 86, Abb. 7, 8 (M27 C. Bl. 47); S. 95, Abb. 7 (siehe Anm. 37, S. 98); S. 96, Abb. 8; S. 174, Abb. 2
- Melzer, Stefanie: S. 174, Abb. 3; S. 176, Abb. 5; S. 178, Abb. 8; S. 180, Abb. 11; S. 182, Abb. 12
- Menck, Daniel & Sfregola, Mela, Köln: S. 218, Abb. 35
- Möser, Jörg: S. 99, Abb. 1; S. 102, Abb. 6, 7, 8; S. 104, Abb. 11, 12; S. 107, Abb. 15, 16
- Museen der Stadt Dresden, Stadtmuseum Dresden: S. 18, Abb. 9, 10; S. 19, Abb. 11; S. 20, Abb. 12 (Fotos: Birgit Tradler)
- Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie, Kunstsammlung: (S. 121, Abb. 12 Inv. Nr. 1982/k 1162, Foto: Franz Zadníček)
- Museum Folkwang Essen: S. 140, Abb. 10 (Inv.-Nr. G 230, siehe Anm. 60, S. 142)
- Museum für angewandte Kunst Wien: S. 139, Abb. 9 siehe Anm. 60, S. 142)
- Nationalmuseum Prag: S. 163, Abb. 6, 7
- Neue Galerie der Stadt Linz/Wolfgang Gurlitt-Museum: S. 141, Abb. 11 (Inv.-Nr. 76 siehe Anm. 60, S. 142)
- Porzellanmanufaktur Meissen: S. 219, Abb. 38–40
- Privatbesitz (Postkarte): S. 137, Abb. 7
- Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB), Deutsche Fotothek: S. 17, Abb. 8; S. 20, Abb. 13 (Detail); S. 21, Abb. 15 (Foto: Nowak); S. 22, Abb. 16 (96681), S. 24, Abb. 17, S. 28, Abb. 3; S. 45, Abb. 1 (Klaus-D. Schumacher, Nr. 481552); S. 66, Abb. 8, 9 (df 140789, df 140787); S. 67, Abb. 10 (df 131082); S. 74, Abb. 7; S. 88, Abb. 9, 10, 11 (S. 89, Anm. 103); S. 92, Abb. 4 (df 0193916, Foto: Regine Richter); S. 129, Abb. 1 (siehe Anm. 9, S. 145); S. 130, Abb. 2 (Detail von Abb. 1); S. 135, Abb. 4 (Fotos: Regine Richter); S. 138, Abb. 8 (siehe Anm. 71, S. 142); S. 150, Abb. 1 (df 0105160), S. 173, Abb. 1 (B 2741), S. 177, Abb. 6, 7 (SLUB B2747, Nr. 283947; B2743, 283950); S. 178, Abb. 9 (Detail, 26767), S. 208, 209, Abb. 14-16 (DB 714/53, DB 727/71, DB 727/69)
- Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA): S. 52, Abb. 10 (Coll. Schmid, Amt Leisnig, vol. IV, Nr. 7); S. 62, Abb. 5 (Finanzarchiv 37883 Nr. 5 Bl. 6a), S. 64, Abb. 7 (HStA DD Rißschrank XIV. Fach II. Nr. 26); S. 81, Abb. 2 (siehe Anm. 45, S. 89); S. 82, Abb. 3 (siehe Anm. 42, S. 89); S. 84, Abb. 4-6 (Loc. 904-03 Bl. 59b, 59l, 59n); S. 134, Abb. 3 (siehe Anm. 23, 37, S. 142)
- Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), Niederlassung Leipzig I: S. 203, Abb. 7
- Schloss Děčín, Archiv: S. 160, Abb. 3 (Foto: Jaroslav Dunovský)
- Schlossmuseum Sondershausen: S. 113, Abb. 4; S. 115, Abb. 6; S. 116, Abb. 7; S. 117, Abb. 8; S. 119, Abb. 11; S. 122, Abb. 13; S. 123, Abb. 15; S. 124, Abb. 16
- Schmidt, Thomas, Leisnig: S. 45, Abb. 2
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
 - Kunstbibliothek: S. 136, Abb. 6 (Nachlass Hans Posse, Titelblatt „Das Reich“ vom 31.1.1943)
 - Kunstgewerbemuseum Dresden: S. 13, Abb. 2 (Foto: Barbara Franek)
 - Kupferstichkabinett: S. 31, Abb. 5, S. 136, Abb. 5; S. 80, Abb. 1, (Inv. A 132607, SLUB 284767, Foto: Regine Richter); S. 97, Abb. 9, 10 (Neg. 26146, 26145); S. 136, Abb. 6; S. 175, Abb. 4 (Sax.top. Va, 1, 4, SLUB 36434, Foto: Henrik Ahlers); S. 179, Abb. 10 (A 132309, SLUB 284811)
 - Rüstkammer: S. 218, Abb. 36 (Michel Sandstein Verlag, 2006)
- Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen
 - Zentrale, Archiv: Titel Rückentitel und Frontispiz: S. 10, Abb. 1; S. 26, Abb. 1; S. 27, Abb. 2 (Fotos: Jürgen Karpinski); S. 168, Abb. 5; S. 171, Abb. 11; S. 172, Abb. 12 (Fotos: Frank Höhler); S. 186, Abb. 1; S. 198, Abb. 1 (Foto: Luftbild-Service Büschel); S. 200, Abb. 2 (Foto: Frank Höhler); S. 201, Abb. 3 (Foto: Frank Höhler); S. 202, Abb. 4 (Foto: Luftbild-Service Büschel); S. 207, Abb. 12; 13 (Foto: Frank Höhler); S. 210, Abb. 18 (Foto: Uwe Sandner); S. 215, Abb. 30 (Foto: Frank Höhler); S. 222, Abb. 44, 45 (Foto: Thomas Gröbner); S. 223, Abb. 46; S. 224, Abb. 48 (Foto: Lothar Sprenger); S. 225, Abb. 50
 - Schlösser und Gärten Dresden, Schloss und Park Pillnitz, Archiv: S. 207, Abb. 13; S. 209, Abb. 17 (Fotos: Frank Höhler); S. 212, Abb. 21 (Foto: Werner Lieberknecht); S. 218, Abb. 37 (Foto: Frank Höhler)
 - Burg Gnadstein, Archiv: S. 143, Abb. 1, 2; S. 144, Abb. 3, 4 (Fotos: Christoph Sandig); S. 145, Abb. 5–7 (Fotos: Christoph Sandig); S. 146, Abb. 8-10
 - Burg Kriebstein, Archiv: S. 213, Abb. 25; S. 220, Abb. 41
 - Burg Stolpen, Archiv: S. 69, Abb. 1; S. 70, Abb. 2; S. 71, Abb. 3, 4; S. 73, Abb. 6 (Fotos: Herbert Boswank); S. 72, Abb. 5 (Foto: unbek.); S. 75, Abb. 8 (Postkarte, Foto: Hugo Engler); S. 76, Abb. 9 (Postkarte, Foto: Hugo Engler); S. 76, Abb. 10; S. 211, Abb. 19, 20 (Fotos: Klaus Schieckel); S. 227, Abb. 52, 53

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Schloss Moritzburg/Fasanenschlösschen Moritzburg, Archiv: S. 14, Abb. 3; S. 21, Abb. 14 (Foto: Margitta Coban-Hensel); S. 34, Abb. 6 (Foto: Jürgen Karpinski), S. 212, Abb. 22; S. 222, Abb. 43; S. 225, Abb. 49 (Foto: Ina Klee)
- Schloss Nossen, Archiv: S. 165, Abb. 1; S. 166, Abb. 2 (Karte Büro4, Dresden); S. 167, Abb. 3 (Foto: Ingo Ladleif von Schönberg); S. 167, Abb. 4; S. 168, Abb. 6 (Fotos: Herbert Boswank); S. 169, Abb. 7 (Foto: Ingo Ladleif von Schönberg); S. 169, Abb. 8 (Foto: Herbert Boswank); S. 170, Abb. 9 (Foto: Ingo Ladleif von Schönberg); S. 171, Abb. 10 (Foto: Herbert Boswank), S. 217, Abb. 33; S. 220, Abb. 42
- Schloss Weesenstein, Archiv: S. 91, Abb. 3; S. 90, Abb. 1, 2 (S. 98, Anm. 2); S. 93, Abb. 5; S. 94, Abb. 6; S. 109, Abb. 1; S. 110, Abb. 2; S. 112, Abb. 3; S. 114, Abb. 5; S. 117, Abb. 9; S. 118, Abb. 10; S. 122, Abb. 14; S. 159, Abb. 1, 2 (Fotos: Herbert Boswank); S. 161, Abb. 4; S. 162, Abb. 5 (Foto: Herbert Boswank); S. 164, Abb. 8; S. 212, Abb. 23 (Foto: Lutz Hennig), S. 217, Abb. 34

- Schlösser und Burgen im Muldental
- Burg Mildenstein, Archiv: S. 216, Abb. 31
- Schloss Colditz, Archiv: S. 59, Abb. 1, 2; S. 68, Abb. 11 (Fotos: Regina Thiede); S. 61, Abb. 4, S. 63, Abb. 6 (Fotos: Peter Knie-
rim); S. 226, Abb. 51 (Foto: Gabriele Ottich)

- Schlossbetriebe gGmbH Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwalde
- Schloss Augustusburg Archiv: S. 212, Abb. 24; S. 214, Abb. 26; S. 216, Abb. 32; S. 223, Abb. 47

- Festung Königstein gGmbH, Archiv: S. 214, Abb. 27, 28; S. 215, Abb. 29

- Stadtarchiv Leisnig: S. 47, Abb. 5; S. 48, Abb. 6

- Technische Universität Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften: S. 187, Tab. 1; S. 188, Abb. 3 (Diplomarbeit Lars Förster)

Impressum

© 2007

by Michel Sandstein Verlagsgesellschaft mbH und Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen und Autoren

Herausgeber

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
Mail to: service@schloesserland-sachsen.de
www.schloesserland-sachsen.de

Direktor

Dr. Christian Striefler

Redaktion

Referat Museen (Dr. Hendrik Bärnighausen/Ingolf Gräßler/
Miriam Röther/Dr. Dirk Welich)

Koordinierung und Bildredaktion

Miriam Röther
Mail to: Miriam.Roether@schloesser.smf.sachsen.de

Gestaltung

Simone Antonia Deutsch,
Michel Sandstein GmbH

Satz und Reprografie

Michel Sandstein
Grafischer Betrieb und Verlagsgesellschaft mbH

Druck

Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde

ISBN 978-3-937602-97-4

ISSN 1436-1434

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Rechtsinhabers urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Abbildungen: Titel, Rücktitel und Frontispiz

Fasanenschlösschen Moritzburg.



Sachsens tausendjährige Geschichte spiegelt sich am eindrucksvollsten in seinen Schlössern, Burgen und historischen Gärten.

Das Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 2006 präsentiert neueste Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte, zur Architektur- und Baugeschichte, zu Kunstwerken und historischen Persönlichkeiten, vermittelt Ergebnisse von Restaurierungen und Informationen über Ausstellungen. Dargestellt werden auch die aktuellen Entwicklungen in den Burgen und Schlössern.